

# Limburer Anzeiger

## Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonne- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterschöpfen nach Innenstreichen.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.  
vierterjährlich ohne Postantrag oder Bringerlohn.  
Einrückungsgebühr: 15 Pf.  
Die kriegerische Garnisonszeit über deren Kosten.  
Belassen die 91 mm letzte Zeitseite 25 Pf.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 163. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 18. Juli 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahr.

### Erstes Blatt.

#### Nichtamtlicher Teil.

Berlin, 17. Juli. Im Etat des Schutzbereites Deutsch-Ostafrika ist eine erste Rate von 100 000 M. zu Eisenbahnbauten enthalten. Wie wir erfahren, soll mit Hilfe dieser Summen Rächer über die Möglichkeit von Verlehrtsanlagen im Süden des Schutzbereites geschaffen werden, um einen Bahnhof handelt es sich hierbei nicht. Im Hinblick auf die finanziellen Verhältnisse wird wohl nach Beendigung der geforderten Neubauten ein ruhigeres Tempo im Ausbau des Bahnhofes eintreten müssen.

Berlin, 17. Juli. Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht Auszeichnungen für die Angehörigen der Bevölkerung des Roten Kreuzes, "Goeden" für ihr umsichtiges Eingreifen bei einem Kasernenbrande in Konstantinopel am 22. Mai 1914 und die dabei von einzelnen unter erheblicher eigener Lebensgefahr geleistete tapfertige Hilfe. Es erhalten den Roten Adlerorden 4. Klasse Kapitänleutnant Dohndorff, die Rettungsmedaille am Bande Marineingenieur Bodenstein, Maschinistenmaaten Wilhelm Eued und Robert Willers, Obermatrose Alb. Nonne, des Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens: Meister Ruppert und Obermaschinist Hundermann, das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze Obermaschinistenmaaten Dohndorff, Jimmernmannsmaaten Schneider und Liebermann, Signalmäaten Wolff, Bootsmannsmaaten Schetter und Heizer Effenberg.

Koburg, 17. Juli. Bei der heutigen Stichwahl erhalten der Volkspartei Landtagspräsident Arnold 9018, der Sozialdemokrat Hoffmann 5755 Stimmen. Es fehlen etwa 300 Stimmen aus kleineren Orten. Arnold ist also gewählt. Nach dem Ergebnis der Erstwahl war es bereits so gut wie sicher dass Arnold gewählt werden würde. Die Zahl der Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage beträgt nunmehr 45.

Halle a. d. S., 17. Juli. Im Alter von 82 Jahren starb hier der Generalarzt der deutschen Marine, Dr. Wehner, der der erste Einjährige der deutschen Marine war. Als Marine-Leibarzt hat er viele Reisen mit Kaiser Friedrich, dem jüngsten Kaiser und dem Prinzen Heinrich gemacht.

München, 17. Juli. Wie von hier gemeldet wird, hat die Reichsratskammer dem Gesetzentwurf über die Erhebung von Zuschlägen zur Reichserbschaftsteuer zugestimmt.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereins hat sich die große Kommission der österreichischen Jahrhundertausstellung Wien 1915 konstituiert. Es sind folgende Gruppen in Aussicht genommen: Kunst und Wissenschaft, Wohnungswesen, Industrie und Gewerbe, Verkehr, Sport, soziale Fürsorge, Wirken der Frau im Wirtschaftsleben. Im Rahmen der Gesamtausstellung findet außerdem eine von der R. R. Gartenbaugesellschaft veranstaltete Gartenbau- und Gartenbauausstellung statt. Die Ausstellung soll Ende April 1915 eröffnet werden und in der Rotunde und in den angrenzenden Parkteilen stattfinden.

Wien, 17. Juli. Meldungen zufolge, die hier in militärischen Stellen einlaufen hat die serbische Regierung mehrere Reservejahrsklassen zusammen 70000 Mann einzuladen. Dadurch wird der normale Friedensstand der serbischen Armee auf 110000 Mann erhöht, so daß zur Verstärkung der ersten Linie nur noch 50000 Mann einberufen werden müßten.

Wien, 17. Juli. Über deutsch-feindliche Ausschreitungen der Tschechen in Wien wird gemeldet: Nach einer tschechischen Versammlung, in der mehrere Redner in der brutalsten Weise gegen die Deutschen beklagten, zogen die Teilnehmer, tschechische Hooligans singend, durch die Straßen von Brünn. Sie zertrümmerten viele Fensterscheiben und demonstrierten das Logo des deutsch-academischen Gesangvereins. Die Polizei, die meist aus Tschechen bestand, nahm etwa 30. Verhaftungen vor.

Prag, 17. Juli. Ein 17jähriger Schüler der vierjährigen Gymnasialklasse in Marburg (Mähren) namens Reemann hatte sich vor Gericht wegen Bekleidung eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses zu verantworten. Er fragte am 29. Juni einen Offiziersdienst, warum Traueraffächen herausgehängt würden. Im Laufe des Gesprächs mit dem Offiziersdienst ließ er sich zu beleidigenden Äußerungen über den ermordeten Erzherzog Thronfolger hinreissen und verherrlichte das Attentat. Er wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt.

#### Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der "Figaro" veröffentlicht heute ein sehr interessantes Dokument, das seinen Schatten auf den bevorstehenden Sensationsprozeß gegen Frau Cailloux wirft. Es ist dem Blatt gelungen, aus dem Altenmaterial des Untersuchungsrichters einen Brief zu erhalten, den Frau Cailloux am 16. März, 10 Uhr vormittags, ihrem Gatten auf dem Schreibtisch hinterlassen hat, als sie im Begriff war, in das Redaktionsgebäude des "Figaro" zu fahren. Der Brief lautet: „Mein geliebter Gatte! Als ich Dir heute früh den Inhalt der Unterredung mit dem Berichtspräsidenten Monier erzählte, durch den ich erfuhr, daß man in Frankreich kein Geheim besitzt, um sich gegen die Verleumdungen der baldigen Lösung der mexikanischen Frage betrachtet,

Presse zu schützen, sagtest Du zu mir: „Ich werde in den nächsten Tagen gegen den infamen Calmette tatsächlich vorgehen.“ Ich habe sofort gelesen, daß Dein Entschluß unwiderruflich ist. Auch mein Entschluß stand sofort fest. Ich selbst werde Gerechtigkeit üben. Frankreich und die Republik haben Dich nötig, und ich werde daher die Tat begehen. Wenn dieser Brief in Deinen Händen ist, werde ich Gerechtigkeit geübt oder zum mindesten zu üben versucht haben. Vergib mir, aber meine Geduld ist zu Ende. Ich liebe Dich und lässe Dich von ganzem Herzen.“ — Der "Figaro" erklärt in einem längeren Kommentar zu diesem Brief, daß Frau Cailloux in dem verhängnisvollen Schreiben mit unumstößlicher Sicherheit die Tatsache hervorhebe, daß ihr Verdrehen mit ruhiger Überlegung gehabe. Nach diesem Brief ist es nicht mehr nötig, auf den Anlauf der Waffe, auf die Schießversuche und andere Momente hinzuweisen, um den Staatsanwalt zu veranlassen, die Anklage auf Mord zu erheben. Das Blatt bemerkt zum Schluß: Man muß das latte Blut, die Fertigkeit und den ruhigen Stil des niederschmetternden Briefes bewundern, der mit aller Deutlichkeit offenbart, daß Frau Cailloux Herr Calmette ermordete, um den Gatten von einem politischen Gegner zu befreien.

Marseille, 17. Juli. Die vor einigen Tagen gemeldete Verhaftung eines jungen Mannes wegen Spionageverdachts und Diebstahls bedeutender militärischer Dokumente wird durch folgendes ergänzt: Der Verhaftete heißt Louis de Thonon und ist 20 Jahre alt. Thonon war am 2. Juli in Konstantinopel aus Marseille eingetroffen, wo er sich dem französischen Konsul vorstellte und diesem bedeutete, daß er jeglicher Geldmittel entblößt sei. Da er einen sonst sehr sympathischen Eindruck machte, beschloß der Konsul, ihn in seine Dienste zu nehmen. Auf diese Weise gelang es Thonon, Einblicke in wichtige Dokumente zu bekommen. Er fuhr mit den Kopien nach Marseille zurück und erklärte von hier aus direkt dem französischen Kriegsministerium, daß er wichtige Dokumente der französischen Nationalverteidigung besaß, zu deren Auslieferung er gegen eine bestimmte Summe bereit sei. Falls das Kriegsministerium die Dokumente nicht annehmen würde, würde er sich an das deutsche Kriegsministerium wenden. Zum Schein beauftragte man einen Beamten, mit Thonon in Unterhandlungen zu treten, der bald darauf verhaftet werden konnte. Diese Auseinanderstzung auf die des Schiffsführers Ullmo, der vor einigen Jahren das gleiche Manöver in Szene setzte.

#### Rußland.

Petersburg, 17. Juli. Die Einschiffung Poincarés zur Fahrt nach Rußland wird von der "Nowoje Wremja" als ein Friedensbund für ganz Europa begrüßt. Weder Frankreich noch Rußland hätten aggressive Absichten. Deutschland könnte ruhig seine Festungen an der französischen und russischen Grenze niedersetzen, ohne dadurch in Gefahr zu geraten. Leider sei es aber ununterbrochen der Friedensstörer Europas, der seine Hegemonie alljährlich zu verstören strebt.

#### Bulgarien.

Sofia, 17. Juli. Die verwirrten bulgarischen Geistlichen verlangen kategorisch von der Synode die Erlaubnis, zum zweitenmal in den Christentum zu treten und drohen, falls diese Forderung ihnen nicht gewährt wird, aus dem geistlichen Stand auszutreten. Die Synode ist damit in eine außerordentlich schwierige Lage versetzt, da sie durch die verlangte Konzession an die Geistlichkeit eine der uralten Kirchenregeln verletzen würde. Die Frage erregt Spannung im ganzen Lande.

#### Albanien.

Durazzo, 17. Juli. Am Hofe des Fürsten herrscht Entmutigung. Der Bruder der Fürstin, Fürst Günther zu Schönburg-Waldenburg ist nach Sinaia abgereist, um Reisungsversuche zu unternehmen und Hilfe durch Vermittlung des rumänischen Königs zu erwirken. Man sieht nur noch das Ergebnis der Reise Turlan Pascha, das europäischen Höfe und den Erfolg des Appells abzuwarten, den Fürst Wilhelm an die Gesandten der Mächte in Durazzo gerichtet hat, um sodann die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Die Nervosität in der Stadt steigt täglich. Dazu kommen neue Konflikte mit den holländischen Offizieren. Von Gorizia, Berat und Tiferni sind grohe Scharen von Flüchtlingen nach der Küste unterwegs.

Rom, 17. Juli. Die Aus Valona hier eintreffenden Nachrichten lauten äußerst besorgniserregend. Die Austän-dischen und Griechen stehen nur noch vier Stunden von der Stadt entfernt. In Valona selbst hat sich ein Komitee zur Verteidigung der Stadt gebildet. Doch glaubt man, daß diese von Ismael Kemal Bey geführte Schar den Auständischen kaum willsam wird entgegentreten könne. Sollte es den Rebellen gelingen, in die Stadt einzudringen, so werden Massaker befürchtet. Im Hafen liegen drei fremde Kriegsschiffe, von denen Truppen bisher noch nicht gelandet sind. Außerdem befinden sich noch ein österreichischer und ein italienischer Dampfer im Hafen, um Flüchtlinge im Falle eines Angriffes aufzunehmen. Der Fall der Stadt wird sündlich erwartet.

#### Mexiko.

Washington, 17. Juli. Die Abdankung Huertas wird in amtlichen Kreisen als erster, wirklicher Schritt zur baldigen Lösung der mexikanischen Frage betrachtet,

obwohl die Konstitutionalistinnen erklären, sie würden Carrascal nicht anerkennen wollen. Wie es heißt, wird die neue Regierung nur so lange am Ruder bleiben, bis hinreichende Abmachungen für den Einzug Carranzas in die Hauptstadt getroffen sind.

Mexiko, 17. Juli. Wie aus El Paso gemeldet wird, ist General Villa zwecks Anlauf großer Mengen Munition in Juarez eingetroffen. Er soll bereits den Befehl erteilt haben, seine ganze Armee gegen die Hauptstadt in Bewegung zu setzen. (Nach einer anderen Meldung soll General Villa in Unterhandlungen wegen Aufnahme einer größeren getreten sein, da er im ständigen Falles sich befindet. Ned.)

#### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Juli 1914.

„Kommerzienrat Moriz Ballin †. In München starb am 8. Juli Kommerzienrat Moriz Ballin, ein Sohn unserer Stadt, im Alter von 75 Jahren. In Limburg erlernte er seinerzeit das Tapeziererhandwerk und war nach seinem Lehrling und Wanderjahren 1864 nach München gekommen, wo er ein kleines Geschäft eröffnete. Dank seiner Tatkraft, seinem unermüdlichen Fleiß und seinem scharfen Blick für die Bedürfnisse der Zeit — nahm doch gerade in den siebziger und achtziger Jahren das Münchener Kunsgewerbe einen neuen, vielversprechenden Aufschwung, und Ballin gehörte zu seinen bedeutendsten und kräftigsten Förderern — wuchs und gedieb das Unternehmen. Seit dem Jahre 1901 führen seine drei Söhne das Geschäft. 1902 wurde Ballin durch die Verleihung des Kommerzientitels ausgezeichnet. Alle, die den trost seiner Erfolge jährlich besuchten, kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. — Wir wir den „Münchener Neuesten Nachrichten“ entnehmen, haben der König und die Königin von Bayern an die Familie des Verstorbenen ein Beileidstelegramm gesendet. Ebenso ist durch das Hofmarschallamt des bayerischen Kronprinzen der Familie ein Beileidschreiben zugegangen. — Am Freitag, den 10. Juli, fand in der Halle des neuen israelitischen Friedhofes in Schwabing eine Trauerfeier statt, der Vertreter der Großindustrie und Handelswelt und eine fast unübersehbare Zahl anderer Trauergäste, darunter der Oberbürgermeister von München, Dr. v. Bortz, beiwohnten. Rabbiner Dr. Werner betonte in der Gedächtnisrede besonders den Wohlthätigkeitsinn des Verstorbenen. — Limburg darf auf solche Söhne stolz sein.

a. Küstendienst der evangelischen Kirchengemeinde Limburg. Wie wir hören, hat der Küster der biege evang. Kirchengemeinde, Herr Karl Steinborn, der sein Amt jetzt nahezu 55 Jahre treu und gewissenhaft noch bis auf den heutigen Tag versieht, beim Kirchenvorstand seine Pensionierung beantragt und gebeten, ihn mit Ablauf des Herbstes d. Js. von seinem Dienst zu entbinden. Lediglich mit Rücksicht auf das hohe Alter des Herrn Steinborn wird wohl dessen Wunsch erfüllt werden, da die Gemeinde den alten treuen Küster nur ungern scheiden sieht.

b. Zweigverein vom Roten Kreuz. Die diesjährige Hauptversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise Limburg und die Mitgliederversammlung des Kreisverbandes der Volksärztlichen Frauenvereine im Kreise Limburg findet morgen, Sonntag, den 19. Juli, statt. Nachmittags 2½ Uhr erfolgt zunächst die Vorführung einiger Lichtbilder, die auf das Rote Kreuz Bezug haben, in dem Kino auf dem Neumarkt zu Limburg. Im Anschluß daran wird die Erledigung der Tagesordnungen in dem gegenüberliegenden Schillerjäckchen oder in der Gartenhalle des Hotels „Alte Post“ stattfinden.

c. Ferien. Gestern haben die großen Sommerferien am Gymnasium, den höheren Töchterschulen, wie auch an den Volksschulen ihren Anfang genommen.

d. Militärkonzert. Morgen abend konzertiert im Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“ ein Teil der Kapelle des 1. Nass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27. Von 11—1 Uhr mittags findet Gruppenkonzert statt.

e. Nassauischer Bauernverein. Die diesjährige Generalversammlung des Nassauischen Bauernvereins E. V., Sitz Niederlahnstein, findet am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 2½ Uhr im Gasthaus „Zur alten Post“ in Limburg a. d. L. statt. Der Generalversammlung geht eine geschlossene Ausschüttung für den Vorstand, die Vorsitzenden der Ortsgruppen samt den Ausschußmitgliedern, sowie für die Vertreter des Sekretariates und der Barenvermittlungsstelle voraus; sie beginnt um 12 Uhr mittags. Daran schließt sich ein gemeinsames Mittagessen, wozu die Anmeldungen jetzt schon ans Gasthaus „Zur alten Post“ erbeten werden. Alle Bauernvereinsmitglieder sind zum Besuch der Generalversammlung eingeladen. Seit 1. Juli d. Js. hat die Rheinische Landwirtschaftliche Produktions- und Absatzvereinigung Köln die Warenvermittlung im Nassauischen Bauernverein übernommen. Der Betrieb widetste sich wie bisher mit den nämlichen Lagerhäusern ab. Der Vorstand des Nassauischen Bauernvereins hat in einer Sitzung zu Niederlahnstein am 14. d. M. den Beschluß gefaßt, das Sekretariat des Nassauischen Bauernvereins wie bisher als selbständige Verwaltungsstelle des Nassauischen Bauernvereins beizubehalten und seinen Sitz im paradiesisch gelegenen Zweistromstädtchen an der Mündung von Lahn und

Rhein zu belassen. Damit ist ein Wunsch erfüllt, der sich in der Bauernvereinsversammlung von Driedorf (Westwald) am 12. d. Mts. aus den Reihen der Bauernvereinsmitglieder heraus Bahn gebrochen hatte, als diese aus dem Mund des Direktors Seul-Röhl die Absicht heraus hörten, die Geschäftsstelle nach Koblenz oder Köln zu verlegen. Sie bleibt also innerhalb unserer Heimatprovinz, und zwar in Niederlahnstein.

Diez, 17. Juli. Ein schweres Unwetter entlud sich gestern abend 7½ Uhr—9 Uhr über unsere Gegend, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Durch Blitzschlag wurde, soweit, wie jetzt bekannt ist, hier kein Schaden angerichtet, wohl aber durch den strömenden Regen. Zwischen Alt-Diez und Heitenbach fiel ein Wolkenbruch und die ungeheuren Wassermengen ergossen sich die Emserstraße und den Petersweg hinunter, Wasser von Sand und Geröll mitnehmend. In der Emserstraße staute sich das Wasser und strömte dann in die Keller und unteren Räume der Wohnhäuser der Wwe. Schang, W. Schmidt und in die Scheune und Stallungen des Fuhrmanns W. Michel. Mit Mühe nur konnten Schweine und Ziegen aus den Stallungen der Wwe. Schang gerettet werden, und auch die Pferde und das Rindvieh mussten aus dem Stalle des Herrn W. Michel entfernt werden. Das Wasser suchte durch Ausbrechen von Steinen aus dem Stalle des Herrn Michel seinen Weg in die anliegenden Gärten, die verschlammt wurden. Die Sand- und Steinmassen fanden hauptsächlich aus dem losen Petersweg und türmten sich von den Häusern fast einen halben Meter hoch auf. Später wurde die Feuerwehr alarmiert, die das Wasser aus den Kellern pumpte. Der Schaden auf den Feldern, von denen der ganze Mutterboden fortgewaschen ist und die Pflanzen u. w. mit den Wurzeln blosgelegt wurden, ist bedeutend. Bei Laurenburg, besonders in Bremberg, Guttenacker hauste das Wetter ebenfalls arg zerstörend. In den Korn- und Kartoffelfeldern sieht es traurig aus. Auf der Bahnhöfe zwischen Laurenburg und Obernhof stürzten die Wasser mit groben Steinmassen auf die Gleise und bedeckten die Strecke ein Stück von 50—60 Metern lang vollständig. Die Züge auf- und abwärts mussten halten und konnten erst mit dreistündiger Verspätung weiterfahren. Rottenarbeiter der ganzen Strecke, soweit sie erreichbar waren, arbeiteten mit allen Kräften an der Freilegung der Gleise. Der Zug 7,23 ab Diez konnte erst gegen 11 Uhr weiterfahren.

Diez, 17. Juli. Ein schweres Unwetter ging gestern abend wieder über unsere Gegend nieder. Gegen 8 Uhr zog ein Gewitter herauf, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Die Kanäle in der Stadt vermochten den niedergehenden Wassermassen nicht genügend Abfluß zu gewähren, so daß sich stellenweise kleine Seen in den Straßen bildeten. Ganz bedenklich gestaltete sich die Lage in der unteren Emser Straße, die völlig in einen reißenden Bach verwandelt war. Das Wasser, das viel Schutt und Geröll mit sich führte, drang in die Häuser von W. Schmidt und W. Schang Wwe. ein, wo in kurzer Zeit die Keller und dann auch die unteren Zimmer im Wasser standen. Die Bewohner rissen um Hilfe, im Augenblick war aber gegen das Wasser nichts auszurichten. Später wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert, die die Keller auspumpte. Vor den Häusern lag Schutt und Geröll etwa ein Meter hoch. Die in den Ställen befindlichen Schweine und Ziegen hatte man bei dem Eindringen des Wassers rechtzeitig in Sicherheit gebracht. — Über Schäden in der Umgebung wird uns noch folgendes bekannt:

Langencheid, 17. Juli. Bei dem gestrigen Gewitter fuhr der Blitz in den Neubau des Meiermeisters Ohl. Von dem Dach wurde ein großer Teil weggerissen und auch sonst Verwüstungen angerichtet.

Baldinstein, 17. Juli. Ein furchtbare Unwetter ging gestern abend hier nieder. Der Regen goss in Strömen. Die Straße von Schamburg nach Baldinstein verwandelte sich in kurzer Zeit in einen Fluss, das Wasser floß über die Abhänge und drang von oben in die Häuser ein, so daß die Bewohner flüchten mußten. Die Feuerwehr wurde alarmiert, die bei dem reißenden Element eine schwere Arbeit hatte. Am schwersten ist das Wohnhaus des Marmararbeiters Joh. Büchler mitgenommen worden. Hier mußten, um dem Wasser einen Abfluß zu schaffen, die Wände im unteren Stockwerk eingeschlagen werden. In den Feldern dürfte ein erheblicher Schaden an den Halmfrüchten entstanden sein.

Laurenburg, 17. Juli. Bei dem gestern abend hier niedergegangenen Gewitter entstand zwischen dem Häuserhof und dem Laurenburger Tunnel ein Bergsturz, der die Bahnhöfe auf etwa 50 Meter Länge verschüttete. Der Personenzug, der gegen 8 Uhr hier abgeht, geriet in eine ziemlich gefährliche Lage, doch gelang es dem Lokomotivführer, den Zug noch im letzten Augenblick, als die Räder der Lokomotive schon in dem Geröll standen, zum Halten zu bringen. Der Zug mußte zurück in die Station fahren; der Verkehr wurde später durch Umsteigen aufrecht erhalten, während die Güterzüge auf der Strecke liegen blieben. Erst gegen 11 Uhr konnte der Verkehr eingleisig wieder aufgenommen werden. Eine mit einem Hilfszug eingetroffene Kolonne Arbeiter hatte bis heute früh 4 Uhr an der Freimachung der Gleise zu arbeiten.

Nassau, 17. Juli. Zwei Knaben fanden auf der Straße Nassau-Bergnassau eine Gewehrpatrone. Als sie diese mit dem Hammer zerdrückten, explodierte sie und verletzte den einen der Knaben im Gesicht, den anderen an der Brust derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Wörsdorf bei Idstein, 17. Juli. Das Gustav-Adolfsfest des Delanats Idstein wurde am Sonntag, 12. Juli, hier gefeiert. Das Dorf hatte ein recht feierliches Gewand angelegt. Die Kirche, die doch schon größer ist und in der noch die Gänge mit Bänken bestellt waren, war bis auf den letzten Platz belegt. Die Festpredigt hielt Herr Delan Spieck-Michelbach, der als Pfarrer von Oberauersfeld früher dem Delanat angehört hatte. Er predigte über die innthalitlich so reiche Epistel des Sonntages 1. Petrus 3, Vers 8—15. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins trefflich als einen Verein der Liebe, sprach von der Entstehung dieser Liebe, von dem weiten Feld ihrer Betätigung und von ihrem Segen. Beim Gottesdienst sang die Konzertängerin Fräulein Chelius aus Wiesbaden; andächtig lauschten die Leute dem wohlgesungenen, prächtigen, mächtigen Gesange; manche hatten so etwas noch nicht gehört. Auch die beiden Wörsdorfer Vereine, Gesangverein Germania und der Kirchenchor, sangen recht gut je ein Lied. Da der Dirigent der beiden Vereine verhindert war, hatten die beiden Wörsdorfer Lehrer, Herr Kromer und Herr Kallhofen, die Leitung übernommen. — Die Nachfeier fand auf unserem neuen großen Spielplatz statt. Da der Platz noch wenig bewachsen ist, war ein Zelt dort

aufgestellt worden, das sich nur leider als viel zu klein herausstellte. Nach einem gemeinsamen Lied hielt Herr Delan Spieck-Michelbach die Eröffnungs-Ansprache. Er feierte die Gaben für den Gustav-Adolf-Verein als Gelegenheiten, Gott kennen zu lernen. Herr Pfarrer Kaiser-Camberg gab einen sehr interessanten Bericht über das Hauptfest in Nassau. Herr Pfarrer Deichmann-Oberauersfeld sprach ernste, treffliche Worte gegen die Gleichgültigkeit vieler Evangelischer, die nur dem Unglauben auf der einen und dem Ultramontanismus auf der anderen Seite zu gute kommen. Der Festprediger gab eine spannende, humorvolle Schilderung seiner Erlebnisse in Fürstenfeld in Österreich. Die Ansprachen wurden umrahmt von beifällig aufgenommenen Vorträgen der beiden Wörsdorfer Gesangvereine und des Kirchenchores von Hörsroth. Der Hörsrother Verein ist noch jung, leistet aber bereits Gutes. Von drei Wörsdorfer Schulkindern wurden schön und klar Gedichte vorgelesen, die das Werk und Wesen des Königs Gustav Adolf verherrlichen. Für 87 Mark wurden Gustav-Adolf-Schriften verkauft und 50,40 Mark konnten an die Diasporagemeinde Sossenheim abgeschickt werden. Der Ortspfarrer Müller konnte in seiner Schlussansprache das Gustav-Adolfsfest als ein wohlgelungenes bezeichnen.

Waldkirch, 17. Juli. Bei den Fundamentierungsarbeiten auf früherem offenem Felde, traf man im Lehmboden in einer Tiefe von zwei Meter ein Grab aus fränkischer Zeit. Das Skelett war vollständig erhalten. Am Halse lagen Perlen und ein Metallplättchen mit lateinischen Buchstaben und römischen Ziffern. Leider ist von den Arbeitern alles bis auf die Perlen und einen Riesenknopf, welche dem Museum in Weil der Stadt überwiesen werden sind, verarbeitet worden. Nicht weit von dieser Stelle fand man Reste von mehreren Skeletten übereinanderliegend.

Homburg v. d. S., 17. Juli. Nach endgültiger Bestimmung findet die Kaiserparade des 8. Armeecorps am 8. September bei Koblenz statt. Der Kaiser trifft in Koblenz an diesem Tage vormittags ein und wird von der Kaiserin, dem Herzogspaar von Braunschweig, dem Prinzenpaar Eitel Friedrich, den Prinzen August Wilhelm, Joachim und Oskar begleitet sein. Als Gäste werden der Parade beiwohnen, der König von Griechenland, der zu dieser Zeit auf Schloss Friedrichshof im Taunus sein wird, und verschiedene andere Fürsten. In der Gefolgsschiff den Rhein entlang auf Wollmatingen zu; mittags gegen halb 1 Uhr kam das Luftschiff wieder über die Stadt. Beide Male fehlte der sonst die ganze Stadt durchziehende lärmische Jubel. Denn wegen der Geräuschosigkeit wurde das Luftschiff nur von verhältnismäßig wenigen und nur mehr zufallsweise beobachtet. Welch ungeheure Bedeutung dieser Geräuschosigkeit im Ernstfalle, besonders bei Nacht zukommt, ist ohne weiteres einleuchtend.

Florenz, 17. Juli. Ingenieur Ulixi, der eine drahtlose Fernzündung von Explosivstoffen erfunden haben wollte, ist mit seiner Braut, einer Tochter des Admirals a. D. Hönni, aus Florenz geflüchtet, nachdem er seine Apparate zerstört hat. Gestern sollte er seine Erfindung vorführen, worauf morgen seine Hochzeit stattfinden sollte. Ulixi hat bereits von Mailänder Kapitalisten 100 000 Lire Anzahlung auf seine Erfindung erhalten.

Paris, 17. Juli. Der „Djigaro“ hat eine Geldsammlung eröffnet, um dem in Paris befindlichen Karikaturisten „Hans“ die infolge seiner Flucht verfallene Karriere zu erleben.

Madrid, 17. Juli. Zwischen den Direktoren der Zeitungen „El Parlamentario“ und der „Tribuna“ fand gestern ein Duell mit schweren Säbeln statt. Der Direktor des ersten Blattes wurde von seinem Gegner durch einen Hieb über den Kopf schwer verletzt.

Tunis, 17. Juli. Ein Automobil, das den Postdienst zwischen den Stationen Taituan und Dikton versieht, war aus noch unbekannt gebliebenen Umständen in Brand geraten. Es explodierten zwei Benzinhälfte und das brennende Benzin ergoß sich über die Kleider mehrerer Reisender, von denen zwei bei lebendigem Leibe verbrannten, während mehrere andere schwer verletzt wurden. Auch der Chauffeur des Autos erlitt ernste Brandwunden. Er hat das Augenlicht verloren und man zweifelt, daß er mit dem Leben davontkommen wird.

Müllers Seifenpulver  
**Palmitin**  
Ist ausschließlich Blätterw. Wäsche. Wenig Arbeit.

von 220,40 Mark, den achtfachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und das Düsseldorfer Oberlandesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440,40 Mark, also den 18fachen Betrag des hinterzogenen Zolles.

Berlin, 17. Juli. Der Feldwebel Pohl, der wegen des Verrates militärischer Geheimnisse vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Ballenstedt a. Harz, 17. Juli. Großes Auftreten erregt hier die Verhaftung des Buchhändlers Straßburger, des früher an einem Berliner Krankenhaus tätigen Arztes Dr. Franz und einer Krankenschwester, die mit Dr. Franz im gleichen Krankenhaus beschäftigt war. Alle drei Personen werden des Verbrechens gegen Paragraph 218 des Strafgesetzbuches beschuldigt. Die strafbare Tat wurde in Ballenstedt verübt. Dr. Franz wurde nach Bernburg in Untersuchungshaft gebracht, während die beiden anderen Angeklagten in Ballenstedt in Haft blieben.

Sulz (ob. Nagold, Würtg.), 17. Juli. Heute nacht sind hier elf Gebäude niedergebrannt, darunter vier Wohnhäuser, fünf Scheunen und einige Stallungen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Menschenleben sind nicht vernichtet; auch das Vieh konnte gerettet werden. Sechs Familien haben ihr Oddach verloren. Die Feuerwehren von Gütingen und Wildberg leisteten Hilfe. Das Feuer brach im unteren Dorfe aus, wo Scheunen und Wohngebäude zusammengebaut sind. Der Brand fand in den mit Fruchtorangen reich gefüllten Scheunen viele Nahrung.

Konstanz, 17. Juli. Der neue „Z. 25“ unternahm fürzlich seine erste größere Probefahrt und brachte damit eine überragende Neuheit. Während man bei den sonstigen häufigen Zeppelinbesuchen gewohnt war, das Surten und Brummen der Propeller schon auf große Entfernung zu hören, so daß das Geräusch alles ans Fenster und auf die Straßen kostete, ging der heutige glänzende Flug in nahezu geräuschosiger Stille vorüber. Morgens 8 Uhr flog das Luftschiff den Rhein entlang auf Wollmatingen zu; mittags gegen halb 1 Uhr kam das Luftschiff wieder über die Stadt. Beide Male fehlte der sonst die ganze Stadt durchziehende lärmische Jubel. Denn wegen der Geräuschosigkeit wurde das Luftschiff nur von verhältnismäßig wenigen und nur mehr zufallsweise beobachtet. Welch ungeheure Bedeutung dieser Geräuschosigkeit im Ernstfalle, besonders bei Nacht zukommt, ist ohne weiteres einleuchtend.

Florenz, 17. Juli. Ingenieur Ulixi, der eine drahtlose Fernzündung von Explosivstoffen erfunden haben wollte, ist mit seiner Braut, einer Tochter des Admirals a. D. Hönni, aus Florenz geflüchtet, nachdem er seine Apparate zerstört hat. Gestern sollte er seine Erfindung vorführen, worauf morgen seine Hochzeit stattfinden sollte. Ulixi hat bereits von Mailänder Kapitalisten 100 000 Lire Anzahlung auf seine Erfindung erhalten.

Paris, 17. Juli. Der „Djigaro“ hat eine Geldsammlung eröffnet, um dem in Paris befindlichen Karikaturisten „Hans“ die infolge seiner Flucht verfallene Karriere zu erleben.

Madrid, 17. Juli. Zwischen den Direktoren der Zeitungen „El Parlamentario“ und der „Tribuna“ fand gestern ein Duell mit schweren Säbeln statt. Der Direktor des ersten Blattes wurde von seinem Gegner durch einen Hieb über den Kopf schwer verletzt.

Tunis, 17. Juli. Ein Automobil, das den Postdienst zwischen den Stationen Taituan und Dikton versieht, war aus noch unbekannt gebliebenen Umständen in Brand geraten. Es explodierten zwei Benzinhälfte und das brennende Benzin ergoß sich über die Kleider mehrerer Reisender, von denen zwei bei lebendigem Leibe verbrannten, während mehrere andere schwer verletzt wurden. Auch der Chauffeur des Autos erlitt ernste Brandwunden. Er hat das Augenlicht verloren und man zweifelt, daß er mit dem Leben davontkommen wird.

Müllers Seifenpulver  
**Palmitin**  
Ist ausschließlich Blätterw. Wäsche. Wenig Arbeit.

Gottesdienstordnung für Limburg.  
Katholische Gemeinde  
7 Sonntag nach Pfingsten den 19. Juli.  
Im Dom um 6 Uhr Messe; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental. Bruderhof. Abends 8 Uhr Abendmahl und Andacht.

Im d. Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr Messe; die 2. mit Geist, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messe; letztere mit Predigt.

An den Wochenenden: Täglich hl. Messe, im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7½ Uhr Schumesse, in der Hospitalkirche um 7½ Uhr Schumesse.

Montag 7½ Uhr im Dom hl. Messe. Jakobamt für Jakob Fischer und Ehefrau; um 8 Uhr Jakobamt für Josef Dillmann, seine Ehefrau und Kinder; um 6 Uhr hl. Messe in der Friedhofskapelle für Kath. Waller.

Dienstag 7½ Uhr im Dom Jakobamt für die Besuchten in der Familie des Böckers Jakobskremer; um 8 Uhr Jakobamt für Familie Hoffmeyer.

Mittwoch 7½ Uhr im Dom Jakobamt für Adam Hoffmann und Ehefrau; um 8 Uhr Jakobamt für Frau Josephine Werth.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom feierl. Jakobamt für Postsekretär Heinrich Bender.

Freitag 7½ Uhr im Dom Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bonifatiusvereins.

Samstag St. Jakobus. Um 1 Uhr Beicht in der Hospitalkirche; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

8. Sonntag nach Pfingsten. Fest der hl. Anna.

Evangelische Gemeinde  
Sonnabend den 19. Juli 1914. 6 nach Trinitatis

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.

Vormittags 11½ Uhr Christliche Lehre für die 1912, 1913 und 1914 fortwirkernden.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom Jakobamt für Familie Hoffmeyer.

Freitag 7½ Uhr im Dom Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bonifatiusvereins.

Samstag St. Jakobus. Um 1 Uhr Beicht in der Hospitalkirche; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

8. Sonntag nach Pfingsten. Fest der hl. Anna.

Evangelische Gemeinde  
Sonnabend den 19. Juli 1914. 6 nach Trinitatis

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.

Vormittags 11½ Uhr Christliche Lehre für die 1912, 1913 und 1914 fortwirkernden.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom Jakobamt für Familie Hoffmeyer.

Freitag 7½ Uhr im Dom Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bonifatiusvereins.

Samstag St. Jakobus. Um 1 Uhr Beicht in der Hospitalkirche; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

8. Sonntag nach Pfingsten. Fest der hl. Anna.

Evangelische Gemeinde  
Sonnabend den 19. Juli 1914. 6 nach Trinitatis

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.

Vormittags 11½ Uhr Christliche Lehre für die 1912, 1913 und 1914 fortwirkernden.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom Jakobamt für Familie Hoffmeyer.

Freitag 7½ Uhr im Dom Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bonifatiusvereins.

Samstag St. Jakobus. Um 1 Uhr Beicht in der Hospitalkirche; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

8. Sonntag nach Pfingsten. Fest der hl. Anna.

Evangelische Gemeinde  
Sonnabend den 19. Juli 1914. 6 nach Trinitatis

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.

Vormittags 11½ Uhr Christliche Lehre für die 1912, 1913 und 1914 fortwirkernden.

Donnerstag 7½ Uhr im Dom Jakobamt für Familie Hoffmeyer.

Freitag 7½ Uhr im Dom Amt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Bonifatiusvereins.

Samstag St. Jakobus. Um 1 Uhr Beicht in der Hospitalkirche; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

8. Sonntag nach Pfingsten. Fest der hl. Anna.

Evangelische Gemeinde  
Sonnabend den 19. Juli 1914. 6 nach Trinitatis

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.

Vormittags 11

# Erklärung!

Die in einer Vereinigung zusammengeschlossenen Limburger Kohlenhändler nehmen die von mir wie in den beiden Vorjahren so auch in diesem Jahre für Bezüge von Kohlen und Brietts in den Monaten Juli und August wieder herausgebene Sonderpreisliste zum Anlaß, eine Kämpfoste zu veröffentlichen.

Ich nehme den „Kämpf“ auf und benachrichtige meine Kundschaft und das allgemein interessierte Publikum ergebenst, daß ich die Gültigkeit meiner Sonderpreise bis zum 15. September cr. verlängere und die Preise selbst soweit verändere, daß sie meinen Abnehmern nach wie vor Vorteil bieten werden. Ich bitte meine werten Abnehmer und die es neu werden wollen, sich unter Angabe der benötigten Mengen und Sorten von Fall zu Fall über meine Preise mit mir in Verbindung zu setzen.

Freundlicher Berücksichtigung gebe ich anheim, welcher Seite die heutigen günstigen Preise zu verdanken sind. — Es ist natürlich leicht, gegebene Preise zu unterbieten, das Verdienst an den den Käufern günstigen Preisen kommt aber jedenfalls dem Teile zu, der aus freien Stücken zuerst ein vorteilhaftes Angebot gemacht hat. Und die Freiheit, die Preise nach eigenem Ermessens zu bestimmen, habe ich mir bewahrt trotz aller Angriffe und Einwirkungen, denen meine Firma im vergangenen Jahre ausgesetzt war, um sie in die oben genannte Vereinigung hineinzuzwingen oder deren Preisbeschlägen gefügig zu machen. Das laufende Publikum wird kaum im Zweifel darüber sein können, was mehr in seinem Interesse liegt, die Unterstützung einer die Erhöhung der Preise bezweckenden Vereinigung oder der leistungsfähigen Einzelfirma, die in ihren Entschließungen frei ist und davon zu Gunsten einer den Verhältnissen entsprechenden mäßigen Preispolitik Gebrauch macht.

Jedenfalls werde ich jede Unterstützung in dem mir nunmehr offen erklärt Kämpfe dankbar anerkennen und mir aufmerksame und sorgfältige Bedienung wie immer angelegen sein lassen.

Keine Bedienung ist selbstverständlich.

Für den Erhalt guter Qualitäten bürgt der Ruf der von mir vertretenen Werke.

Limburg, den 17. Juli 1914.

14/163

## Aloys Ant. Bille.

**Verein „Jahn“ Limburg.**

Sonntag den 19. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,  
im „Schützengarten“:

## Stiftungsfest.

Musik: Kapelle Reisert.

Von 4 Uhr ab: Konzert und Schauturnen.

Von 8 Uhr ab: Tanz und Gruppenstellung.

Die verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Söhne des Vereins, besonders unsere werten Zürnigen laden freundlichst ein

10/162

Der Vorstand.

## Berloren

am Sonntag abend ein schwarzes Umhlagetuch vom „Preuß. Hof“ bis Bahnhof. Bitte abzug. geg Belohnung 18/163 Ob. Grabenstr. 20.

Zum baldigen Eintritt  
süchtiges Mädel  
gegen guten Lohn gesucht.  
Von Karl Körthaus,  
11/162 Frankfurterstr.

Aus meiner Geflügelzucht  
habe 15 Stück 1913er  
Buchthähne  
deg reinrass. rebsbgs nass.  
Legzhahns à 4—5 Pf. ab.  
zugeben. 1/163

Ernst Bielefeld,  
Limburg.

Di. Wanderarbeits-  
stätte Fahrgasse 5, Tel.  
57, liiert frei ins Haus:  
2 Säcke steingepal-  
tines Tannenholz f.  
1 Mt. 80 Pf. 8/163

## Kriegerverein Germania.

Am Sonntag den 19. Juli  
von 4 Uhr ab bei günstigem  
Wetter

### Schießen

in Backmatei Wäldchen unter  
Aufsicht der Kameraden Müller  
Grim und Giebermann.

Gewehre mitbringen  
16/163 Der Vorstand.

In Limburg oder Umgebung  
Einfamilienhaus möglichst mit Garten, Stall usw. ver bald oder später zu  
mieten g e s u c h t.

Offertern mit genauer Preisangabe usw. um. 2. B. 17/163  
an die Expd. d. Bl.

## Fräusein,

welches die Handelschule besucht hat, auf ein hiesiges Kontor g e s u c h t.

Schriftliches Angebot unter  
M. N. 2/162 an die Expd. d. Bl.

Offizieller Wetterdienst.  
Wetterausicht für Sonntag den 19. Juli 1914.  
Nur zeitweise heiter, einzelne meist leichte Regenfälle, nicht sehr  
warm.

Luftwasserwärme 21° C.

Luftwasserwärme 21° C.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8 Uhr, meinen lieben Gatten, unseren treubesorgten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

**Wilhelm Friedr. Schöneberger**  
nach längerem Leiden im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.  
19/163

Um stille Teilnahme bitten

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Linter, den 18. Juli 1914

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

## Herbst-Pferdemarkt zu Limburg.

Am Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags findet auf dem städtischen Marktplatz am Schlossberg der erste Pferdemarkt statt.

Auftrieb der Pferde von 7—8½ Uhr.

Standgeld wird nicht erhoben.

Stallungen sind in der Stadt genügend vorhanden und können auf Wunsch durch den Magistrat nachgewiesen werden.

Für die besten Kollektionen von Händlerpferden werden Preise in der Gesamtsumme von 500 Mark ausgegeben.

Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl und der Qualität der vorzuführenden Pferde. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 10 Uhr.

Restauration ist auf dem Marktplatz. Von 10 Uhr ab

findet Freiluftkonzert statt.

Nachmittags von 3 Uhr ab und abends großes Volksfest.

12/163 Die städtische Pferdemarkt-Kommission.

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kosten  
los. 5/202 Kreisarbeitsnachweis Limburg  
Waltherdorffer Hof.

Cand. phil. erreichbar  
**Rathshülfestunde.**  
Wer, sagt die Expd. 7/162

**4-Zimmerwohnung**  
mit allem Zubehör zum 1.  
oder 15. Septbr. d. J. zu  
mieten gesucht. 5/162  
Von wem, sagt die Expd.

**Persil**  
für  
Leibwäsche  
Henkel's Bleich-Soda.

## Gasthaus „Zum Lahneck“.

Sonntag den 19. d. Mo., von nachm. 4 Uhr ab:

## Tanzbelustigung.

Spiegelglatter Boden. 7/163

Es lädt ergebnist ein Jakob Antoni.

Sonntag den 19. Juli findet bei mir  
gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu hiermit freundlichst einlade. 3/363

Wilhelm Schwenk, Güdingen.

— Bier-Müschanf! —

## Münz & Brühl

Limburg (Lahn)

Telefon 31.

empfehlen

## prima Hausbrand-Kohlen

erster Ruhzeken  
in verschiedenen Sorten und Körnungen  
ab 15. Juli bis 15. September zu Ausnahmepreisen der Limburger Kohlenhändler-Vereinigung.

Jerner 10/163

## prima Bechenkoks

für Zentralheizungen  
in Waggonladungen und kleinen Mengen zu Sommerpreisen bis Ende September d. J.  
Prompte Lieferung frei aus Haus und in den Keller.



## Tüchtige Erd- und Oberbaubarbeiter

auf Bahnhof Limburg sofort gesucht. 9/163  
Weimer, Tiefbaugeschäft.



## Größeres Ladenlokal

mit Lagerräumen, beste Lage, auf umgehend gesucht. Schrift. Öff. unter Nr. 2/163 an die Expd. d. Blg.

# Saison-Ausverkauf!

Meine bekannt billigen Preise sind teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt.

## Einige Hundert **Damen-Waschblusen**

weiss und farbig 95 Pf., 1.25, 1.50 Mk. etc.

## **Costümröcke** in modernen Stoffen

250, 3—, 3.50 Mk. etc.

## Halbfertige weisse **Stickereikleider**

bedeutend unter Preis.

## **Kinderkleider** in allen Größen bis zu 14 Jahren, reiche Auswahl 95, 1.25, 1.50, 3.50 Mk. etc.

## **Damen- u. Kinderschürzen** nur moderne Sachen.

Grosse Posten **Korsetts** zur Hälfte des Preises.

## **Damenstrümpfe** in allen modernen Farben.

## **Herren-Zephir-Oberhemden**

mit festen Manschetten ohne Rücksicht auf den seitherigen Preis St. 1.95

## **Sporhemden und Gürtel.**

## **Macco-Hemden, -Unterhosen**

und -Jacken in jeder Grösse und Preislage.

## **Einsatzhemden** in Macco, Normal- u. porösen Stoffen.

## **Herren- und Kinder-Socken.**

## **Knaben-Waschblusen** 60, 80, 90, 1.— Mk.

baumw., für jed. Alter passend, zu 50, 70, 90 Pf. etc. etc.

## **Sweater u. Höschen** in jeder Grösse und Preislage.

## **Sommer-Handschuhe**

## **Wasch-Kleider- und Blusen-Stoffe**

in Frotté, Voile, Crepon, Woll- und Baumwoll-Mousseline, Zephir bedeutend unter Preis.

5[163]

Grosse Posten, im Fenster trübgewordene

## Damen- und Kinder-Wäsche, Gardinen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

## Kaufhaus Jos. Mitter, Limburg.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster.

## Fortsetzung unseres Saison-Räumungs-Ausverkauf.

Wir haben, um eine Radikalräumung herbeizuführen, einen Posten

## farbige und weisse Kinder-Waschkleider

13[163]

im Preise nochmals ganz bedeutend ermässigt und bringen so lange der Vorrat.

Passend bis für das Alter von 14 Jahren

### Russenkittel

Stück für Stück

**58** Pf.

Serie I früher Wert bis 1<sup>75</sup> M jetzt 95 Pf.

Serie II früher Wert bis 2<sup>95</sup> M jetzt 1<sup>75</sup> Mark

Serie III früher Wert bis 4<sup>50</sup> M jetzt 2<sup>75</sup> Mark

Serie IV früher Wert bis 6<sup>50</sup> M jetzt 3<sup>75</sup> Mark

Einzelne Waschröckchen sowie Waschblusen im Preise ebenfalls ganz bedeutend ermässigt.

Auch in unserer

## Abteilung Schürzen

haben wir grössere Posten

zu niemals wiederkehrenden billigen Preisen zusammengestellt:

**Mädchen-Schürzen** in Grösse 45 bis 70, weiss und farbig

**Damenblousenschürzen** aus nur waschbaren Stoffen,

hübsch garniert

**Haus-Schürzen** aus Siamesen und Druckstoffen, volle Weite

jedes St. jetzt **68**

Wir bringen ferner 3 Serien **Herren- und Knaben-Sporhemden**

aus gutem Zephyr und Flanell gearbeitet

### Spielanzüge

so lange der Vorrat per Stück 88<sup>5</sup>

Serie I p. Stck. 1<sup>25</sup> M

Serie II p. Stck. 1<sup>95</sup> M

Serie III p. Stck. 2<sup>75</sup> M

**Knaben-Sweater** 48 per Stück von 5<sup>5</sup>

und

**Sweater-Anzüge** 1<sup>25</sup> per Stück von 5<sup>5</sup> an

## Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.

# Limburger Anzeiger

## Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburer Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburer Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausgabe der Sonn- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfestsplan je nach Interessen.  
Wandkalender um das Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
in Helta Schlin'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Acceptation bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.  
vierfachjährlich ohne Postaufschlag oder Bringergeld  
Einrückungsgebühr: 15 Pf.  
die gespaltenen Harmoniezeile oder deren Raum.  
Reklamen die 91 mm breite Zeile 30 Pf.  
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 163. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 18. Juli 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

### Zweites Blatt.

#### Für die Reise.

Plauderei von Th. Ebner.

UR. Früher, also damals als wir noch sehr jung waren, da zählte man das Reisen zum Vergnügen, zu den Sonderrechten jener Glücklichen, die über mehr Mammom verfügten, als der einfache bürgerliche Mensch. Und dieser fand sich mit einer solchen sozialen Tatsache ganz schiedlich zurecht. Er blieb in seinen vier Wänden, baute in seinem Gärtnchen seinen Kohl, begoh seine Blumen und war damit gänzlich zufrieden. Das ist nun heute ja freilich anders, ganz anders. Heute reist alles, sei es in die Sommerzeit, sei es ins Gebirge. Man hält das für eine einfache Pflicht des gesellschaftlichen Anstandes, die man erfüllen muß, auch wenn es nur mit den gewagtesten Mitteln geht. Man ist nämlich Kulturmensch, und als solcher einer von denen, die eines schönen Tages nach den Anstrengungen des Berufes und des Stammtisches, einfach zusammenfallen und sich deshalb schleunigst auf die Bahn befördern, um irgendwo in einem stillen Winkel oder in einem „fashionablen“ Seebad, seinen Mitstreitern um die Genüsse des Lebens mit seiner Arbeitsüberbürdung zu imponieren. Na, wir gönnen einem jeden sein Vergnügen. Die Finanzen anderer Leute gehen uns nichts an — wir verlangen von ihnen nur, daß sie, wenn wir mit ihnen unterwegs da und dort zusammenkommen, sich so benehmen, daß wir sie in irgend einer Bildungsklasse unterzubringen vermögen. Aber da heißt's eben doch manchmal bedenklich! Man sagt, das Reisen sei eine Kunst. Mag sein, daß das jeweils stimmt, obwohl man es heutzutage doch einem riesig bequem macht. Das Benehmen auf der Reise indessen — das ist keine Kunst — das ist eine einfache Sache des natürlichen Tastes, und so lange ich nur schon auch in der Welt unverfahren, so habe ich doch nie gefunden, daß einer schlecht gefahren wäre, wenn er diesem folgte. Selbstverständlich, eine gewisse Ronschalance, wie das schöne deutsche Wort heißt, kann man sich immerhin durchlegen. Das sieht vornehm aus und zeigt, daß man sich das Reisen allmählich angewöhnt hat. Es braucht doch nicht jeder Mensch sofort zu merken und zu wissen, daß man den höheren Teil des Jahres in der Schule, auf der Ranzlei oder hinter dem Ladentisch zubringt. Es soll sich zwar niemand seines Berufes schämen, aber es ist auch nicht durchaus nötig, daß er ihn mit auf die Reise nimmt. Er sollte manchmal ganz eilig und edig darüber, und sich vor kleinen Mitmenschen lächerlich zu machen, das hat doch gewiß niemand nötig. Also: etwas viel natürliche Freiheit in Bewegung und Gedanken. Und dabei, wie es den Kulturmenschen von heute geziemt, wenigstens eine kleine Dosis von Rücksicht auf seine Nebenmenschen, auch wenn solche männlichen oder gar älteren weiblichen Geschlechtes sind. Man braucht deswegen, sogar, wenn man erster Klasse fährt, seine Füße mit den beladenen gelben Stiefeln nicht just auf die Bank gegenüber zu legen, braucht auch in Gegenwart einer Dame nicht gerade seinem Reisegefährten allerlei „Herrenwitz“ zu erzählen. Es geht auch ganz gut ohne diese und andere Eigenarten, und man kann trotzdem in den Respekt eines leichten Herrn bei seinen Reisegefährten kommen. Ich weiß es ganz wohl zu schätzen, wenn der Mann auf Reisen auch in seinem Neueren elegant und sauber aussieht. Es ist nun einmal so, daß man aus dem äußeren Habitus auch auf den inneren schließt. Dazu braucht's nur leiner Bügelknoten, leiner Glacehandschuhe, leiner kurzen, englischen Peitsche und leiner Stehtragen bis zu den Ohren oder Halsbinde mit Similibillanten. Dazu braucht's nur einer gewissen Propriät und einer Pünktlichkeit, aus der man bald genug erkennt, mit wem man es zu tun hat. Dazu braucht's auch keiner gar zu aufdringlichen Redeligkeit und Unterhaltungsversuche. Man muß ja nicht, wie jünger Herr, mit dem ist vor einiger Zeit von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr in einem Wagenabteil allein sitzen, sich absolut auschweigen. Aber man braucht seinem mitreisenden Gefährten auch nicht schon nach einer halben Stunde seine ganze Familiengeschichte an den Hals zu hängen und ihm dabei Dinge zu erzählen, die man gelinde gesagt, selbst nicht glaubt. Vornehme und freundliche Zurückhaltung, das Talent, in solcher Unterhaltung hübsch an der Oberfläche zu bleiben, lieber zu sondieren, als sich gar selbst sondieren zu lassen; ich glaube, man führt damit weit besser und angenehmer, als wenn man fröhhaft den geistreichen Reisekonflikt spielen will, mit dem man sich manchmal recht lächerlich macht. Es ist, und davon darf doch auch ein Ton geredet werden, etwas ganz Schönes und sogar Benedenswertes um die jenseitige Leidenschaft, und der gebildete Mensch auf Reisen weiß ganz genau, wieweit er von dieser schwärmenswerten Weise in vornehmen Hotel oder einfachen Gasthof Gebrauch machen darf. Aber auch hier den goldenen Mittelweg. Zugefallen: es ist nicht leicht, alle Launen und Wünsche und Bedürfnisse der Gäste zu befriedigen, und die Menschen, die das nun einmal tun müssen, beneide ich nicht um ihren Beruf. Aber wir sind zuletzt einander doch so fremd, wie ein Körnlander einem Büchniger, und sie tun zuletzt eben doch auch nur ihre Pflicht im Leben, wie wir. Mit einem freundlichen Dank, einem guten Wort, und zuletzt beim Abschied mit einem vielloggenden Händedruck kommen wir auch hier weiter als mit einer Jutraulichkeit, die gar oft falsch ge-

deutei und schade mißbraucht wird. Denn wenn irgendwo, so ist der Tratsch und der Klatsch im Hotel und in der Sommerzeit so nett daheim, daß er einen auf Schritt und Tritt belauert.

Es ist ein Spruch von altersher: Wer seine Frau liebt, der lädt sie zu Hause. Auch auf der Sommerreise? Das ist eine lästige Frage, und ich muß schon recht diplomatisch sein, um darauf eine allseitig befriedigende Antwort zu finden, wie man zu sagen pflegt. Es ist natürlich über jeden Zweifel erhaben, daß die Frau einer längeren Erholung weit bedürftiger ist, als der Mann, besonders, wenn sie eine Winteraison mit drei heitätsfähigen Töchtern hinter sich hat. Es ist ferner eine kaum bestrittene Tatsache, daß die beste Erholung eines Mannes manchmal die Erholungs- und Badereise seiner Gattin ist. — Aber es gibt eben doch auch noch Idealisten, die meinen, allein zu zweien sei es eben auch am schönsten. Räumlich, wenn das Ziel irgendein welt-einsamer Winde ist, wo man sich behaglich dehnen und strecken kann, wie es einem beliebt, wo man nicht jeden Tag fünfmal Toilette machen und nicht jeden Morgen ein goldenes „Zwangerl“ wechseln lassen muß, um nur die notwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Wo keine befriedeten Reisnerjünglinge um einen herumwedeln, und keine Salontrotter aus Berlin oder sonst woher mit ihren „Gangelt“ und „Gärtanzeln“ einem das Geld aus der Tasche lorden. Wo, damit ich eines nicht vergesse, nicht die Zierpuppen moderner Kinder mit ihren zärtlichen Müttern und ihren Ungezogenheiten einem die Freude am Sonnenschein und den Appetit am Essen verderben. Wo man mit einem Wort einmal für ein paar kurze Wochen ein Mensch sein kann und darf, der da frohzeitig wieder spürt, daß es doch noch andere Dinge auf der Welt gibt, als das Schaffen und Jagen nach irdischem Gewinn. Dahin, geneigter Leser, nimm deine Ehehälste mit und las dir die paar Wörter mehr nicht reuen. Sie sind gut und sicher angelegt und du bist um eine schöne Erinnerung reicher. Es gäbe ja nun freilich noch mehr vom Reisen und seinen Gesplogenheiten zu sagen. Beispieldäufig: Was liest man unterwegs? Manche meinen, das müsse unter allen Umständen ein französisches oder englisches Buch sein, das sei modern und mache sich entschieden vorteilhaft. Stimmt's? Ich weiß es nicht. Ich halte es da ganz anders. Weil ich in meiner Sommerreise immer auch auf ein paar kleine Stunden im Tage rede, nehme ich mir auch jedesmal einen von den „Stillen“ aus der Welt der Bücher mit, einen, in dessen Geiste ich die Natur ansiehe mit frohem Blick, der mir zu kundigen weiß von allerlei tiefen Dingen und meine Gedanken hinwegführt von dem Varm und der Titelleit des Tages. Schwarmerei! Mag sein. Aber wožu streift man dann ein paar Wochen im Jahre alles von sich, was einen drückt und bindet und ärgert und quält. Doch nicht, daß man auch da nach jeder Fliege der Mode schlägt und sich die Füße abrennt in dem tollen Jagen derer, die nichts Höheres kennen, als den Schein. Gibt einer von uns auf die Reise, so geben wir ihm frohe Worte und Wünsche mit auf den Weg. Nun liegt da bei mir zum Schlus auch noch ein ernster Ton hervor, und der geneigte Leser, der vielleicht eben nach dem Kursbuch greift, sieht mich erstaunt und beinahe vorwurfsvoll an. Es ist ja nicht so böse gemeint. Und zuletzt kann ja jeder tun und lassen, was er will. Es gehen einem beim Wörtlein „Reisen“ nur so mancherlei Gedanken durch den Kopf.

#### Etwas vom Wandern.

Nicht von dem Wandern soll hier die Rede sein, wo bei täglich ein bestimmtes Ziel zu erreichen ist, möglichst viele Sehenswürdigkeiten mitgenommen und die im Führer empfohlenen Wege eingeschlagen werden. Das ist für Leute, die recht vieles sehen wollen. Auch nicht vom sportmäßigen Wandern wollen wir reden, wie es jetzt allenthalben üblich wird, besonders bei der Jugend und bei Leuten, die sich nach längerem Stubenhoden einmal recht ausarbeiten, körperlich ausarbeiten wollen. Unsere Wanderart ist mehr für Menschen, die weiter nichts wollen, als in unverborken Natur und unter schlichten Leuten einmal auf kurze Zeit ausspannen von nervenermüdender Arbeit, von gesellschaftlichem Zwang, von häuslichen und beruflichen Sorgen, um innerlich reicher, frischer und arbeitsfrecher heimzukehren zur gewohnten Pflicht. In diesem Falle aber ist ein ganz andere Art des Wanderns am Platze. Dann darf man sich vor allem nicht an eine bestimmte Wanderzeit binden, nicht an schönes Wetter im Frühling oder Sommer, wo die Natur den meisten Menschen am schönsten erscheint; man muß dann wandern, wenn das Bedürfnis nach Ausspannung recht stark wird und ein paar Tage Zeit dazu erfordert werden können. Wer gelernt hat, mit offenen Augen in der Natur sich umzusehen und allen ihren Stimmen zu lauschen, der weiß: Berge und Wälder sind auch schön, wenn sie im Herbst- und Frühlingssturm brausen, im Nebel dampfen oder im Raureif prunken. Zwar ist das Wetter unbeständiger als im Sommer oder Herbst, doch hat es dafür andere Reize; ferner sind Wollen, Berg und Fels und Baum so wechselseitig beleuchtet, selten strahlt der Himmel am Morgen und am Abend so in allen Tönen vom glühendsten Rot und Gelb, vom tiefsten Violett und drohendsten Blauschwarz bis zum zartesten Grün. Noch sind die Bäume lahl, doch dafür zeigt sich ihr eigenartiger Bau und die Vielfaltigkeit des Astwerks so wundervoll und klar, daß leuchtend die Rinden

so rotgolden, silbergrau oder schneeweiss im Sommerlicht, dafür liegt ein so duftiger Hauch über Birken- und Buchenwald. An sonnigen Hängen blühen Hasel- und Weidensträucher und die ersten Frühlingsblumen, und die Tierwelt ist erst recht rege im Vorfrühling. Nie locken Rebhuhn und Fasan so liebestoll, nie schmettert der Fink so laut, nie jubiliert die Kerche so voll Lust. An Menschen aber wimmelt noch nicht wie zu Pfingsten und in den Hotels und Restaurants wird man noch nicht zur einsachen Nummer, der Herbergsvater empfängt die Wanderer noch wie der Bauer die ersten Stare. Auch bei der Wahl der Wandergegend muß man vom üblichen oft abweichen. Bei rauerem Wetter sind auch sonst vielbewunderte Gegenden nur schwach besucht. Für die schöne Jahreszeit aber, wo alles auffliegt, gibt es abseits vom großen Touristenstrom wenig berührte und dabei schöne Landschaften noch genug, viel mehr, als man bei den heutigen Verkehrsverhältnissen glauben sollte. Ein, zwei Bahnhöfen vom Wohnorte entfernt kann man sich auf Bergen, in Tälern, Wäldern, Heidelandschaften und an großen, vogelreichen Wasserflächen umherstreifen, die selbst Wildwanderer kaum dem Namen nach bekannt sind. Nicht immer sind es „Sehenswürdigkeiten“ im gewöhnlichen Sinne, aber man lernt in diesen Landschaften Naturhöchsterkeiten sehen und lieben, die anderen an landschaftliche Glanzpunkte gewöhnten Augen oft ganz entgehen. Die Menschen sind dort unwürdiger, keine Fremdenindustrie, kein Hotelwesen, keine Reklameschilder trüben die Freude an der Natur. Freilich, für Leute, die große Ansprüche machen, an Zimmer, Betten, Speisen und Bedienung, ist eine solche Gegend zum Wandern kaum geeignet, obwohl gerade ihnen ein paar Tage anspruchsvollen Lebens nichts schaden würden. Für den, der in einsamen Gegenden nicht gern allein wandert, sind ein, höchstens zwei Wände genug. Für mehrere wird die Unterunft zur Nacht erreichbar. Dazu müssen die Wandergenossen einander sehr gut kennen und verstehen, bei der Verfolgung ihrer Neigungen und Interessen aufeinander Rücksicht nehmen, reden und schweigen können zur rechten Zeit und sich nicht die Laune verderben lassen, wenn das Wetter, die Leute oder das Essen einmal nicht ganz nach Wunsch sind. Noch ein paar Worte von der Wandertweise: daß man sich vorher über die Gegend unterrichtet, so gut es eben geht, daß man sich den Kompass und eine gute Wanderkarte mitnimmt, ist selbstverständlich. Auf Wegemarkierung wie in der Sächsischen Schweiz kann man ebenso wenig rechnen, wie auf die Zuverlässigkeit von Weg- und Zeitangaben Einheimischer. Die sonstige Wanderausrüstung (Kleidung und Mundvorrat), muß noch sorgfältiger sein als in besuchten Gegenden. Das Wanderziel wird nur ganz allgemein bestimmt. Im einzelnen muß man sich jedoch nach Wetter, Zeit, Geld, Bedürfnis oder Stimmung freiheitlich und spielerisch lassen. Nicht immer vorwärts heißt es, sondern auch verweilen. Wo's hübsch ist, bleibt man länger und lädt dafür was anderes weg. So können wir, warm in den Wettermantel eingehüllt und das Kleidchen schmauhend, unter überhängender Felswand das Vorüberziehen eines Unwetters mit grösster Seelenruhe abwarten. Was summert's uns, ob wir heute ein paar Stunden weiter kommen oder nicht? Im Notfall bleiben wir im Forsthans oder Meierhof zur Nacht. So haben wir auch Zeit, einmal stundenlang am See im trockenen Schilfhaufen verborgen zu sitzen, um das eigenartige Treiben der Wildenten, Graugänse, Wasserröhner, Haubentaucher, Kiebitze, Möven und Rohrspalten aus grösster Nähe zu beobachten. Wir können uns kaum sattsehen und brechen erst auf, wenn uns die Kälte oder Dämmerung vorwärts treibt. Ein andermal liegen wir auf stiller Waldwiese oder im Heidelraut, schlafend oder träumend, in die Ferne schauend oder hinaus in die ziehenden Wolken, den Stimmen der Wipfel lauschend oder dem Rauschen der Wipfel. Ein Stündlein sollte Rast wert wunder auf Nerven und Gemüt. Am Morgen weilen wir ein Viertelstündchen in der feierlichen Stille eines Kirchleins, zum Frühstück sitzen wir beim Landmann am Feldrain, dann wandern wir mit dem Försterbüchsen durch den Wald, mit Wandbrettführer oder Botenrath, fahren ein Stück mit dem Mühlnecht an, dem Rutscherbod und holen am Abend mit Bauern, Waldbauern und Handwerkern im Wirtshaus hinterm Ofen am großen Tische. Wir erzählen, was sie von uns wissen wollen und lauschen ihren Gesprächen ohne Dreinreden und Besserwissenwollen. Auf diese Weise sehen und erfahren wir hundert interessante Dinge, von denen der blaue Städter selten oder nie etwas vernimmt: Von Geschichte und Sage der Gegend, von Wohnung, Kleidung, Sprache, Ernährung und Kindererziehung, von Feldbestellung, Arbeitsweisen und -geräten, von Schnurkettchen und Redenamen, vom Freien, Hochzeitsmachen und Grabenwerden. Auf diese Weise kommt man nicht so weit herum und sieht auch nicht so vielerlei wie der, der ständig von Ziel zu Ziel wandert; aber dafür lernt man Land und Leute besser kennen und verstehen, sieht tießen Sinn in Brüder, der dem ratsch Vorüberlebenden verborgen bleibt, lernt achten, was er nur belächelt. In dieser Wanderweise liegt wirkliche Erholung, blüht noch ein Restlein Romantik, die dem Arbeitsüberreichten Stadtmenschen von heute gar nichts schaden kann und die ihm lieb wird, sobald er ihren Segen für Leib und Seele einmal an sich selbst erlebt hat.

M. Breitfeld.

## Fahrbare Feldküchen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Seit 1908 besitzt das deutsche Heer in den fahrbaren Feldküchen eine Einrichtung, die hauptsächlich deshalb der Allgemeinheit noch recht wenig bekannt ist, weil sie erst in geringem Umfang zur Einführung gelangt ist. Die Russen waren im manchurischen Feldzuge die ersten, die solche Feldküchen benutzten, da die Erfahrung lehrt, daß die Heere weniger unter dem Mangel an Lebensmitteln, als unter deren mangelhafter, die Gesundheit schädigenden Zubereitung zu leiden haben. Durch eine zu rechter Zeit gut vorbereitete Kost sollte dieser Art von Gefahr für die Gesundheit der Leute vorgebeugt werden. Diese Einrichtung bewährte sich so sehr, daß die Japaner in ihrem hervorragenden Nachahmungsstrebe noch während des Feldzuges sie auch bei sich einführten. Deutschland konnte natürlich nicht an dieser wichtigen Neuerung achtsam vorübergehen, und so begannen 1908 die ersten Versuche mit den fahrbaren Feldküchen. Die Meinungen darüber, ob diese Feldküchen praktisch und kriegsbrauchbar seien, waren sehr geteilt und auch heute haben sie wohl noch immer ihre Wideracher. Unbestreitbar verlängern sie die Marschfolonnen und vermehren die Zahl der Zugtiere, auch entziehen sie der Kompanie mindestens drei Mann, die als Fahrer und Köche die Bedienung übernehmen; auch steht es wohl noch nicht fest, ob sie der Truppe auch wirklich überall hin, d. h. querfeldein, werden folgen können. Dienen Uebelständen steht aber der große Vorteil gegenüber, daß der Soldat in der Marschpause oder bei der Anfahrt auf dem Biwalsplay ein fertiges, wohlschmeckendes Essen vorfindet und nicht gezwungen ist, sich zum Teil aus weiter Ferne das nötige Wasser zum Kochen heranzuschleppen und Feuerungsmaterial zusammenzusuchen. Und wenn er beides hat und die Kochöfen gebraten sind, dann kann er noch so und so lange warten, bis sein Stückchen Fleisch von einem vielleicht eben erst geschlachteten Tiere gar-gelocht ist. Da verzichtet lieber mancher ganz und gar aufs Kochen, oder verzehrt die noch gar nicht fertig gelochte Mahlzeit auf Kosten seiner Gesundheit. Wie oft ist es nicht auch vorgekommen, daß die Truppe während des Abstechens alarmiert worden ist und das Essen fortgeschüttet werden mußte. Somit gingen die kostbaren Verpflegungsmittel einfach verloren, ein Uebelstand, der beim Küchenwagen natürlich nicht vorkommen kann. Im deutschen Heere ist für jede Infanterie, Jäger- und Pionier-Kompanie, sowie für jede Batterie der schweren Artillerie ein Küchenwagen in Aussicht genommen, der, der Gesichtsbagage zugute, der Truppe überall hin folgt. Der Küchenwagen wird zweispännig vom Bock aus gefahren und besteht aus dem Borderwagen mit Probstasten und dem Hinterwagen mit Kocheinrichtung, Brennstoff und Zubehör. Border- und Hinterwagen sind nach dem Probstsystem halbstarr verbunden. Auf dem Borderwagen ist die dritte eiserne Portion des Mannes untergebracht, wodurch also das Marschgepäck erleichtert wird. Der Hinterwagen enthält einen 200 Liter fassenden Speise- und einen 70 Liter fassenden Kaffee-Kessel, in denen gleichzeitig gelocht werden kann. Der Speisekessel hat doppelte Wandung zur Aufnahme einer Glycerinfüllung als Kochbad, das als Wärmehalter dienen und das Anbrennen der Speisen verhindern soll. Zum Garwerden der Speisen sind ein bis zwei Stunden erforderlich. Nachwärmen wird erst nach acht Stunden nötig. Uebrigens ist es interessant, daß der Kriegsminister im Reichstage von unserer trefflichen Küchenwagen sprach, die gelegentlich der Errichtung neuer Truppenteile sehr gute Dienste geleistet und den Verzicht auf Quartierverpflegung ermöglicht hätten. Diese Art Verwendung geht über die ursprünglich beabsichtigte weit hinaus und macht die Küchenwagen nur noch wertvoller. In Frankreich will man von fahrbaren Feldküchen immer noch nichts wissen, man ist über das Stadium der Versuche noch nicht hinausgekommen. Österreich hat zwei Arten von Fahrbüchken, beide für je 250 Mann eingerichtet: die Armee Fahrbüchke und die Dreihütche, letztere für die Kommandobehörden und die k. k. Landwehr. Beide sind zweispänige Probenführerwerke, deren Borderwagen die Lebensmittel, der Hinterwagen den Herd mit vier Kesseln enthält. Eine Hauptmahlzeit kann in 3 Stunden fertiggestellt werden. Im Gebirgsrieg sollen Kochstufen verwendet werden.

## Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

12)

(Nachdruck verboten.)

Es war nicht schlimm!

Die Spinnstubengesellschaft löste sich auf und das verlassene Spinnrad der Karline trug der Hannphilipp nach Rechners, wo er gleichzeitig beim Einrinnen des Armes nach den Anweisungen des Baders Hilfe leistete.

Die Karline erschien daher für die Zeit des ausgehenden Winters nicht mehr bei der Hannjörgsmutter.

Der Stoffel ließ sich auch nicht mehr dort bliden. Man merkte also, daß er mit bestimmten Absichten dort erschienen war. Doch verzich man ihm das Ausbleiben, weil er als älterer Bursche, der längst Vater sein konnte, immer noch einspännig herumließ.

Die anderen erschienen ziemlich vollzählig.

4. Kapitel.

„Hast du gehört Frau, der alte Edart soll vorige Woche so schwer darniedergelegen haben. Wenn bald der Winter zum Märzwetter umschlägt wird er eine schwere bedenkliche Zeit haben, hoffentlich lebt er es durch.“

„So, so!“ entgegnete Frau König. „Der war ja auch arg hinter Atem. Wenn sein Bub, der Müllerjärl, doch mehr aufs Sparen wäre, der bringt gewiß die Groschen des Alten wieder durch.“

„Ich muß meinen alten Freund doch zu Sonntag aufsuchen!“ sagte König.

„Du lannst auch dann im Vorbeigehen den Rechnerkönig besuchen; er soll ganz leidlich geworden sein.“

„Ja, ja, ich höre auch, sein Arm wird schwerlich wieder zur Arbeit tauglich werden.“

Da hatte Frau König ihren Mann, wo sie ihn haben wollte.

„Du, sei ein bisschen „lunderwittig“, jetzt hat der Rechner einen Arz\*) nötig, einen Arzt hält er doch nicht, das läßt auch seine Frau nicht zu. Sei lunderwittig und lopf! so leise einmal auf den Busch. Wer zuerst kommt, malt zuerst.“

„Hm, hm,“ König schüttelte den Kopf, der Zung ist erst

\*) Schwiegerohn.

## Wie man vor hundert Jahren reiste.

Denken wir uns einen modernen Menschen, der vielleicht vor einer Woche eine Aviatikerausstellung in Chicago erlebte, gestern etwa in London wegen der Millionenanleihe eines afrikanischen Staates verhandelte, heute im elektrisch beleuchteten Rauchsalon eines Luxuszuges über die Alpenpässe dahinjagend, einem üppigen Rivierahotel entgegenfahrt und in weiche Polster geschnitten sich zurückträumt in die Seele seines Urgroßvaters, der zur selben Stunde vor hundert Jahren auch unterwegs war in knarrender Postkutsche auf holperigem Wege durch stock dunkle Nacht, frierend, für eine kurze Strecke schon seit Tagen durchtrüttelt und halb gebrochen — denn, so sage man damals, für eine Reise braucht's eine gute Leibeskonstitution und dristliche Geduld. Wer keine Frau habe und also die Geduld weniger kenne, solle nur nach dem Norden reisen, da werde er sie lernen.“ So leitet der bekannte Basler Philosophie-Professor Karl Joël ein inhaltrreiches Kulturbild jenes „arm seligen Zeitalters“ ein, das vor 100 Jahren so Gewaltiges und Ewiges geschaffen. Joël stellt in diesem einem neuesten bei Eugen Diedrichs in Jena erschienenen Werk „Antibarbarus“ die äußere Armut und den inneren Reichstum, die Kleinheit der Verhältnisse und die Größe der Geister, die organische Einheit der inneren Entwicklung, die vor 100 Jahren das Wesen der Epoche durchdrangen, unserer „alten, materiellen Zeit“, in der Zersplitterung und in mancher idealen Hinsicht „Barbarei“ herrschte, als das leuchtende Vorbild einer heroischen, wirklich schöpferischen Kultur entgegen. Er entwirft dann eine eingehende feinsinnige Schilderung der großen Ära der Freiheitskriege, die von den alltäglichen Bedingungen des Lebens über die tiefgreifende Bildung der damaligen Menschen zu ihrem höchsten Gedanken und Streben aufsteigt. Sehr charakteristisch sind die Tatsachen, die er über das Reisen vor 100 Jahren zusammenstellt, und sie werden beim Beginn der neuen Reisejaison besonders interessieren. Die deutsche „Postkutsche“, das einzelne allgemeine Verförderungsmittel jener Zeit, war ein wahres Holzinstrument; Lichtenberg fand, die Tarifischen Postwagen seien schon in ihrem Auftreten symbolisch: „Sie haben die rote Farbe als die Farbe der Marter und einen Überzug wie der Gehennakte, eine Kapuze, damit man die gräßlichen Gesichter nicht sieht, die der Fahrende schneiden muß.“ Und Chamisso schildert seine Reiseindrücke daran anknüpfend: „Ich kann, ohne meine Glaubwürdigkeit zu gefährden, auf Lichtenberg verweisen, der die Marternasche mit dem Fasse des Regulus verglichen hat. Der deutsche Postwagen scheint recht eigentlich für den Botaniker eingerichtet zu sein, indem man nur außerhalb des selben ausdauern kann, und dessen Gang berechnet ist, gute Musse zu lassen, vor- und zurückzugehen. In der Nacht wird auch nichts verjämt, da man sich am Morgen ungefähr auf demselben Punkte wiederfindet, wo man am Abend vorher war.“ Wenn auch der letzte Stoßfuß nicht ganz stimmt, so kann man doch sehr langsam vorwärts. Von Königsberg nach Berlin fährt man heute acht bis neun Stunden; damals brauchte man nach den Postkutschbüchern eine Woche. Und was gab's dann noch für unfreiwilligen Aufenthalt! Nahel Varnhagen zeichnet solch ein typisches Bildchen, wie die Post in einer engen Gasse Magdeburgs trotz allem Blasen des Postillions nicht von der Stelle kommt, weil auf einen davorstehenden Wagen aus einer Dachluke Mehlsäcke herabgelassen werden. Nach W. v. Kügelgens Erzählung unterscheiden sich die beiden Postkutschen, die zwischen Leipzig und Dresden gingen, auf folgende Weise: „Die eine stieß dermaßen, daß Leib und Seele Gefahr liefen, von einander getrennt zu werden, daher besonnene Leute die andere etwas gelindere zu wählen pflegten. Doch war auch diese noch immer von der Art, daß man bisweilen vor Schmerz laut aufschrie, und wenn der Schwager nicht an jeder Schenke angehalten hätte, so würde man es kaum ertragen haben.“ Viel trugen zu diesen Qualen die schlechten Wege bei. Als der König 1809 von Königsberg nach Berlin zurückkehrte, mußten nach der Erzählung Boyens fast alle Pferde des Landes requirierte werden, damit man nur überhaupt auf den grundlosen Wegen vorwärts kam, denn es gab damals im ganzen östlichen Preußen noch keine Chausseen. Und man berichtete nicht nur von steckenbleibenden Wagen, sondern auch im Schlamm erstickten Postkutschen. Wie kommt Jean Paul in seinen Briefen über die lästigen Aufent-

halte, da „der drohende Regen einen Festungsgraben um uns zog“ oder „der Tod für Pferde viel zu tief war.“ Was aber mußten erst Fußgänger leiden, wenn sie, wie Karl Benedict Hase, „im eigentlichen Berstände bis an die Knie im Morast einsinken,“ oder gar, wie Seume, mehrmals eine Viertelstunde lang bis an den Gürtel durchs Wasser waten müssen — auf der Landstraße! Oft besserte man schon deshalb die Wege nicht aus, damit die Gastwirte durch das Steckenbleiben und die langsame Fahrt mehr verdienen könnten, und in diesen Gasthäusern zahlte man „eine wahre Blutsteuer durch Ungeziefer“, mußte sich prellende Wände, ekelregenden Schmutz, wüsten Lärm gefallen lassen. Vielfach dräutet Gefahren nicht nur durch die Unbilden der Natur, sondern auch durch Straßenräuber, die überall auslauerten. Kein Wunder, daß man damals das Testament machte und das Abendmahl nahm, bevor man auf die Reise ging, und das nur wenige reisten. Haben doch sogar im Jahre 1900 noch dreimal so viel Leute die Post benutzt, als vor Beginn des Eisenbahnzeitalters, wo man doch auf dieses einzige Mittel des Verkehrs angewiesen war!

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Juli 1914.

„Wer ist ein „Wandervogel“?“ Verschiedene Beobachtungen und Anfragen, die auch anderwärts gemacht worden sind, veranlassen die Meiningen Wandervogel-Zeitung zu folgender gehänselicher Erklärung: 1. Nicht jeder ist Wandervogel, der unbedeckt häuptes, mit Rucksack, in kurzer Hose und mit Bändern beladenen Fiedel draußen herumläuft. 2. Der ist kein Wandervogel, der bei Bier, Wein und Tabak sich von den Anstrengungen des Marsches „erholt“. 3. Der ist kein Wandervogel, der draußen abklopft und die Kochstelle lieberlich verläßt. 4. Der ist kein Wandervogel, der in einen Atemzug Volkstanz und Gassenbauer herunterleiert. 5. Die Dame gehört nicht zum Wandervogel, die im Lodenrock und mit der Brotzeit: in Begleitung junger Herren des Sonntags spazieren geht und den Tag mit einem Lämmchen beschließt. — Jedenfalls erklären wir: Jeder Wandervogel trägt sein Abzeichen, den silbernen Kreis auf blauem Grund, und führt seine Ausweiskarte bei sich, die er auf Verlangen vorzeigt. In unserem Kreis wandern Jungen und Mädchen nie zusammen, es sei denn im Beisein ihrer Eltern, das heißt auf ausgeprobten Elternschaften. Zum mindesten ist es eine große Taktlosigkeit, wenn junge Herren und Damen sich draußen als Wandervogel ausgeben, ohne solche zu sein.“

Gaby Deslys Geständnisse. Die schöne weltberühmte Varietéünstlerin Gaby Deslys hat jüngst an Bord des „Imperator“ eine Reise gemacht. Beim Aufenthalte in den prächtigen Badeeinrichtungen des Riesenschiffes fiel sie Gelegenheit zu einem Interview nicht vorübergehen lassen einer englischen Schriftstellerin in die Hände, die die gute wollte; nach längerem Hin und Herreden ließ sich die Künstlerin dazu her, einiges über sich selbst zu erzählen und diese ihre „Geständnisse“ teilt nun eine englische Wochenzeitung mit. Gaby Deslys singt mit einigen Geheimnissen ihrer Schönheit an: „Ich esse nie zuviel.“ so begann sie, „nie mal! Ich aße besonders darauf, nie mit Leuten zusammenzutreffen, die einen mit großen Diners u. w. unterhalten. Bei ihnen ist man viel zu viel, nur weil man in eingehender Gesellschaft ist. Wenn ich aber meine Gestalt so erhalten will, wie sie sein soll, nehme ich täglich nur drei leichte Mahlzeiten zu mir. Gieße ich etwa dem Champagnerkessel, der guten Käse und späten Soupers in die Hände — alles Dinge, die man mir zuschreibt, — dann hätte es mit der schönen Gaby ein Ende! Ach! (dabei seufzte die schöne Gaby tief.) Das Leben einer berufsmäßigen Schönheit besteht aus einer langen Reihe von Verbote. Gewiß, ich bin hübsch, reizend und bezaubernd, aber mein Gesicht ist mein Vermögen, und so kann ich es nicht gestatten, auch nur eine Sekunde untätig zu sein. Ich arbeite Sommers und Winters, um immer auf der Höhe zu bleiben. Es Klingt zwar idiotisch egoistisch, aber ich sage es doch: ich habe von jeher den Wunsch gehabt, zu bezaubern. Die französische Schönheit erzählt von vielen Frauen, die durch ihre Schönheit die Männer bezauberten, und ich wünschte so brennend, eine von ihnen zu werden! Dabei ist auch nichts Unrechtes: seit Eoas Zeiten haben die Frauen gewünscht, zu bezaubern. Es ist nur, wie ich sagen kann, so furchtbar teuer. Die berufsmäßige Schönheit kann nicht spielen. Ich brauche eine femme de

„Kori“, sagte er, „wer geht und holt eine Maß Jüchen?“ Dazu waren fünf Burschen bereit. Sie wurde geholt und der Hannphilipp war zu Anfang der Fröhlichkeit. Gefragt nach der Urtheil seiner Geliebten, hatte er nur zur Antwort: „Galgenhumor“.

Das Krüglein ging um. „Die Mädchen zuerst“, bestimmt alle Burschen.

„Trink ihn aber nicht alle! Läßt uns noch was drin!“

„Bindet das Krüglein lieber erst an ein Rollteil, daß es nicht verschwindet“, er scholl's durcheinander. So trieb man Scherz, da die Mädchen kaum am Brantwein nippten.

Das letzte Mädchen, das trat, war das Annieschen, es wollte den Söhnen dem nächstjährigen Burschen weitergeben, der wehrte aber ab.

„Erst dem Spender!“

Das Krüglein ging um. „Die Mädchen zuerst“, bestimmten alle Burschen.

„Sie brachte ihm den Söhnen zum Lehnsuhl am Ofen hin und wünschte Gesundheit.

Hannphilipp betrachtete sie und sie war doch die schönste im Orte, die liebreichste ohne Frage. Unbewußt schaute er ihr nach.

„So trink mal, ich verdurstete bald!“ sagte der sternlütige und stets durstige Schneidergottfried, „aber rechts am Hentel, dann kriegt doch endlich mal ein süßes Mädelchen Annieschen.“

Das war wieder eine deutliche Anspielung auf die Ritterkammelgesichtete.

Annieschen wurde über und über rot.

„Den hab ich noch zu gut,“ sagte Hannphilipp scherzend, „oder ich krieg den Hammel wieder.“

Doch da stimmten schon etliche ein neues Lied an und mit allen Sinnen und Gedanken träumte er sich hinein und sang mit:

„Es liegt ein Weiler fern im Grund  
Da blüht ein Röslein jung und schön  
Wie keines auf den ganzen Rund,  
So hold und lieblich anzusehn“  
Und als ich kam, und als ich sat,  
Da weiß ich nicht wie mir geschah.“

21 Jahre und kommt in diesem Jahre auf Zählung, er kann ja noch gar nicht heitaten, bevor er frei gespielt oder frei gelauft ist.

Da brauste sie aber auf. „Glaubst du dann, ich ließe meinen Bub zu den Soldaten gehen, der wird — löst er sich nicht frei — freigekauft, das rechnet gar nicht mit.“

„Tu, nur langsam, das ist eine ausgemachte Sache! Er kriegt eben die Dispens zum Heiraten nicht vor Herbst.“

„Das ist doch wieder egal; vorne ausgemacht, brennt hinten nicht! Geht der Rechnerkönig darauf ein, daß im Herbst Hochzeit ist, dann laufen die Freiersleute umsonst.“

Sie hatte Recht, und er nickte dazu.

Man muß das Essen schmieden, so lang es warm ist, dachte Annedot und nahm sich ihren Sohn am Nachmittag allein vor.

„Ich hab doch noch Zeit Mutter!“

„Schweig, sag ich dir, immer wollen die Eier geschoiter sein als die Hintel. Sei nur freundlich mit der Karline. Morgen spannst du extra ein und fährst nach Lahnberg auf den Markt. Ich weiß, daß das Mädchen um 10 Uhr hin will, und da triffst du sie gleich unterm Dorf und nimmst sie mit.“

„Bersteckst du?“

Ob er verstand. Sie war doch eine, die Haare auf den Zähnen hatte. „Und bringst sie auch wieder mit und das Nötige sagt du ihr. Dein Vater oder ich selbst gehen Sonntag zu Rechners und machen die Sache dann fest.“

Daß er so nah am Sichbinden war, das wurde ihm ziemlich unheimlich. Er verschwand daher und machte sich im Stalle bei den Pferden zu tun. —

Am Abend gab es eine lustige Spinnstube. Der Hannphilipp hatte eine Maß Jüchen Brantwein gespendet. Warum wohl, das wußte niemand.

Still hatte er eine Zeitlang in seiner Ecke hintern Ofen gehobt. Ungewohnte Gedanken kamen und gingen, demnach lag er nächstes Jahr nicht mehr hier und gerade eben langen die Kameraden wieder:

„Es war ein Sonntag hell und klar. . . .

„O, schöne Zeit, wie liegst du fern.“

Wie liegst du weit.“

Die Macht des Gesanges stimmt ihn aber um.

Gambre, meine Manière, einen Coiffeur de Dames, eine Fußpflegerin, eine Corsettiere, eine Modistin (alle diese Leute belegte die schöne Gaby mit französischen Berufsbezeichnungen), eine Putzmacherin, einen Chauffeur, einen Sekretär, einen Hellameagenten, eine Kleiderjungfer, eine Ankleidejungfer, eine Masseuse, einen Singlehrer, einen Tanzmeister, einen Arzt — all diese Leute brauche ich, wenn ich mich wohl befinden und als Schönheit wie als Künstlerin Erfolge erzielen will. Begnüge ich mich etwa mit einem Mädchen und einem Hellameagenten, dann hätte die Welt nie von mir gehört; dann sänge ich wohl in irgend einem Pariser Theater und verdiente höchstens 20 Pfund (400 Mark — Bescheidenheit ist eine Tiere!) — wöchentlich. Viele Leute, besonders die Frauen, sind der Meinung, ich habe nichts zu tun, als im Auto spazieren zu fahren, Schokolade zu knabbern und mit meinem Hündchen zu spielen, bis ich abends austrate, dann einen kleinen Tanz zu tanzen, ein Liedchen zu singen, und ein paar lustige Sachen zu sagen — dann ginge es zum Souper mit Champagner. Wie leicht verdiene doch die schöne Gaby ihre 1000 Pfund wöchentlich — so heißt es. Ja, wenn die Leute nur wählen! Ich siehe — für eine Künstlerin — sehr früh auf; dann bade ich, trinke meine Schokolade und esse mein Brötchen. Dann kommt mein Schönheitsfachmann und untersucht mein Haar, meine Arme, den Hals, die Hände usw., und sind die Arme nicht weiß, wie sie sein sollten, die Haare nicht so glänzend wie ich möchte (strotz aller Pflege), wenn meine Augenlider nicht voll und rund oder wenn ich sonst einen Schönheitsfehler habe, dann beginnt die Behandlung sogleich. Darauf mache ich meine Singübungen, hierauf tanze ich, und dabei lerne ich neue verweilte Tänze gemeinsam mit meinem Tänzer. Es folgt ein leichtes Frühstück und ein Spaziergang im Bois oder, wenn ich nicht in Paris bin, in irgend einem Park. Manchmal muß ich zu einer Mittagsvorstellung, und wenn dies nicht der Fall ist, gehe ich in irgend ein Theater, um zu sehen, wie andere Künstlerinnen arbeiten. Daraus folglich die Abendvorstellung, ich nehme dann noch ein heißes Bad, und dann geht es zu Bett."

Aus Scotts „Südpolar-Zeitung“. Als ein sehr illustrierter schöner Band, der sich als „Dritte Folge der Südpolar-Times“ ausgibt, erscheint jenes in London ein einzigartiges Buch, die Zeitung, die Kapitän Scott und seine Getreuen auf Söter lebten, so tragisch geendeten Fahrt zu ihrer Erheiterung im ewigen Eis geschrieben haben. Der Band, der genau so wiedergegeben wird, wie er vom April bis zum Oktober 1911 geführt wurde, mit seinen Schreibmaschine geschriebenen Seiten, mit seinen Photographien, Silhouetten, Karikaturen und bunt ausgemalten Bildern, erhält seine besondere ergreifende Stimmung durch die Katastrophe, die nachher über die so ausgelassenen Reise und lustigen Zeichner hereinbrach. Diese Zeitschrift der Scottischen Südpolarexpedition ist sicherlich die erschütterndste „Bierzeitung“, die je veröffentlicht worden ist, weit über ihren Inhalt hinaus verklärt durch das Heldentum der Autoren und zugleich ein prachtvolles Zeugnis für den mutigen, tollen, jugendlichen Geist, der die Expeditionsmitglieder bewegte. Wir erhalten das lebendigste Bild von dem Leben, das diese „Schar von Brüdern“ miteinander führte, von der hilfsbereiten Ritterlichkeit, die sie mit innigen Banden zusätzlicher Freundschaft umschloß, von dem starken Humor, der ihnen trotz aller furchtbaren Nöte und Entzerrungen nie ausging; sie sind alle ganz und gar erfüllt von der Begeisterung für das große Unternehmen, dem sie sich geweiht, und halten ihre Seele in Harmonie und ihre Nerven in Ruhe, während auch Schneestürme sie umstoßen und Eismassen sich um sie auftürmen. Scott selbst tritt in der „Südpolar-Zeitung“ weniger hervor; er war durch seine Führerstellung gegen die Redereien gefeuert, mit denen die anderen sich so reizlich bedachten; doch schmücken einige treffliche, von Dr. Wilson geschaffene Silhouetten Scotts das Buch. Andere Silhouetten aus Wilsons geschickten Fingern, lustige Karikaturen Dr. Villies und zahlreiche Photographien des Expeditionsphotographen Ponting bieten ein reiches Aufzählmateriel. Die Zeitung oder besser Zeitschrift wurde während der Zeit, die zwischen der letzten Depotslegungstage und dem Ausbruch zur eigentlichen Endbedeutung des Südpols liegt, herausgegeben. Alle Beiträge sollten an den Redakteur Herrn Garrard anonym geländet werden; aber in der Praxis gestaltete es sich so, daß die Mitarbeiter ihm ihre Manuskripte eigenhändig überreichten. Immerhin suchten auch einige die Anonymität aufrecht zu erhalten, um ein ungeschminktes Urteil über den Wert ihrer Sachen zu bekommen. Lustiger ist und ein fröhliches Lachen, durch das allerdings bisweilen der schwere Ernst des Augenblicks zittert, bilden den Grundton der Zeitung, auch die dunsle Schauspielmelodie des Heimwehs singt sie und da an, nicht etwa traurig, sondern wehmütig aller-

O Röslein rot, o Röslein schön,  
Ach, hätt' ich nimmer dich geseh'n.  
Noch nie hatte ihn ein Kind so ergriffen.  
Das Röschen war ganz gewiß niemand anders wie das Annelieschen.

„Ei, Karlinchen, du hast ja das Röckchen in der Hand,  
wohn' willst du denn?“

„Nach Lahnberg, einmal auf den Markt heute!“  
„Das trifft du aber recht. Der Hannphilipp hat eben schon den Wagen aus dem Schuppen gerückt, geht mit mir, dann laufst du vom Hof aus fahren; will auch nach dort.“

„So, so?“ Das trifft sich ja herrlich. Gut gefahren ist immer besser als schlecht gegangen. Ich will schon so langsam gehen, er mag was zusahnen.“

„'s ist Recht! 's ist Recht! Ich will geschwind meine Krämerware beinragen es bestellen. Gute Befriedigung. Ich bin froh, wenn ich mal nicht mehr dem Haushalt vorzustehen habe.“

„Adje; Ihr könnt ihm ja sagen, daß ich schon unterwegs bin.“ — „Axel, sofort die Füchse einspannen!“ rief sie dem älteren Aechte zu.

„Du schläfst wohl im Stich, ich fah' schon längst auf dem Auschob“ (du Drändler!), dort unterm Dorf wartet schon jemand!“

„So empfing sie den Sohn.  
„Wo ist der Vater?“

„Auf dem Speicher. Er siebt schon den Saathäfer heraus.“

„Dann gut! Hast du noch Geld?“  
Der Bürde zuckte mit den Schultern.

„Zog es schnell weg, ehe er kommt.“ Hannphilipp wischte aber gemächlich das in seine Hand gedrückte Papier auf.

Neben etlichem Kleingeld noch zehn Gulden.“

Lieben und des Vaterlandes gedenkend. Alle haben ihre Spitznamen, mit denen sie angeführt werden. Der Meteorologe Simpson heißt „Jimson“ oder „Sonnen-Jim“; Davis wird „Titus“, Bowers „Truthahn“, Dr. Wilson „Onkel Bill“, der Photograph Ponting „Ponco“ genannt. „Ponco“ spielt in diesen lustigen Geschichten und Reimen wohl die Hauptrolle; er war augenblicklich eines der beliebtesten Mitglieder der Expedition, immer vergnügt, immer bereit zum Photographieren und mit seiner Camera ein Zielpunkt für jeden Spott. Als er beim Photographieren der Walsschäfte um ein Haar von den Walsschäften aufgestreift worden wäre, dient dieses gefährliche Abenteuer zum Thema einer hoch komischen Ballade, aus der wir ein paar Verse als Probe dieses Südpolar-Humors übersehen: „Als wir endlich auf dem Eis, wurde ihm sogleich ganz heiß / Und er ließ photographieren die Wale oh! Doch die Haie hörten ihn und sogleich sie störten ihn / Und machten fast zu ihrem Wale Ponco.“ Ponting selbst steuerte ein komisches Gedicht bei über die beste Methode, den Schlaßtag zu verhindern, und hat dabei die originellsten Einfälle über die Vorzüge, wenn man die haargute Seite nach außen und wenn man sie nach innen lehrt. Als Taylor Simpson in seinen meteorologischen Beobachtungen vertritt, macht man sich über seine Wetterprophesien weidlich lustig, und so fehlt es nie an Spaß. Aber auch an Ernst fehlt es nicht, und ihm vertritt besonders Dr. Wilson, so mit einem schwungvollen Gedicht, das er kurz vor dem Aufbruch der Fahrt nach dem Südpol anonym einreichte und das als letzter Beitrag den Band, ihm gleichsam krönend, abgeschließt. Der hohe Sinn der kleinen Heldenchar spricht aus Versen wie diesen: „Und das war das Wort, das zu uns sprach dort / Die grausige kalte Stille: / Obwohl nur die Bösen die Rätsel lösen / Bevor es des Herrgotts Wille, / Wir fühlen uns doch von ihm auserwählt, / Zu dringen ins Herz dieser eisigen Welt.“

\* Eine Düsseldorfer Firma richtete ein Schreiben in deutscher Sprache an das kaiserlich deutsche Konsulat auf den Portugal gehörigen Kapverdischen Inseln und erhielt darauf als Antwort eine Postkarte, welche auf der Bordseite neben der Adresse den Stempel „Kaiserlich Deutsches Konsulat auf São Vicente“ und folgenden Wortlaut hatte:

„Messieurs. Votre lettre du 19 Fev. recue, mais impossible la répondre. la langue allemande n'estant pas connue ici.

Veuillez correspondre en français, anglais ou espagnol.

J. Veiga, gérant du consulat“

Die Firma bemerkte dazu in einem Schreiben an die „Düsseldorfer Zeitung“: „Es ist selbstverständlich, daß man von deutschen Konsulaten, die sich auf entlegenen Punkten befinden, nicht erwarten kann, daß sie in der deutschen Sprache korrespondieren, da vielfach derartigen Konsulen die nötigen Sprachkenntnisse oder Angestellte mit solchen Sprachkenntnissen nicht zur Verfügung stehen. Man müßte es aber als selbstverständlich ansehen, daß das Auswärtige Amt nur solchen Leuten ein deutsches Konsulat überträgt, welche wenigstens in Stande sind, einen in deutscher Sprache abgesetzten Brief an Ort und Stelle übersetzen zu lassen, um dar auf, wenn auch in einer der anderen Handelsprachen, Antwort zu geben.“ — Man kann den Wunsch der Düsseldorfer Firma nur unterschreiben. Es ist in der Tat fraglich, was für einen praktischen Wert ein deutsches Konsulat hat, das nicht einmal eine deutsche Anfrage zu entziffern vermag.

DBK. Soll man grüßen? (Ein Erlebnis im Eisenbahnuabteil)

Ich saß zuerst im Abteil. Dann stieg ein Herr mit einem Zylinder ein.

„Ich will sehen, ob der grüßt“, dachte ich. Nein, er grüßte nicht.

Dann kam ein Geschäftsmann herein, sah uns mit einem leeren Blick an und grüßte nicht.

Ein Leutnant in Civil war der nächste. Man sah es an der Haltung. Ein Gruß? Fiel ihm nicht ein.

Dann kam eine halbe Stunde Schweigen, nichts als Schweigen. Das Schweigen stieg aus unseren Augen lärmend in die Höhe. Das Schweigen hing in dicken Wollen an der Decke. Das Schweigen schlug sich an die kalten Fensterscheiben und rann in zähen Tropfen auf die Regen Gleisen.

Auf einmal kam ein Gespräch zustande. Es betraf das Grüßen: Soll man grüßen, wenn man in ein Abteil tritt?

„Nun lasst dich nicht lumpen, fort, und halte die Zügel ein bisschen stramm.“

Annedot schob ihn förmlich zur Tür hinaus.

Ein halbes Stündchen war immerhin verloren.

Mechanisch sah Hannphilipp die Zügel und löste die Bremsen. Er konnte kaum aus seiner bedenklichen Stimmlage herauskommen.

Doch schon an der ersten Straßenecke wedte ihn ein Seitensprung der tanzenden Fanny. Und den Peitschenschlag wegen dieser Unart quittierten beide Pferde mit einem Galoppansatz. Ein Griss und Rud in die Zügel, ein Jungenfahnsetz und durch die Dorfstraße rollte das Gefährt, in schnellstem Trab. Freiweg!

Um die Kurve am Eisenberg, die Hinterräder rutschten.

Auf dreihundert Schritt, unter den Bäumen an den Wassergräben ging ein Mädchen eiligen Fußes.

Jetzt verhielt es den Schritt und schaute nach dem raselnden Wagen zurück.

Na, sie hat ja hübsch langsam getan, dachte der junge Fuhrmann. Aber seine Augen weiteten sich und sahen starr hin.

Was jene Schlanke auch die Karline?

Nein, die war es kaum!

Er ließ die Peitsche über die Köpfe der Pferde knallen.

Trab marsch!

Ein Pfiff durch die Zähne.

Das Gefährt hielt.

„Ei, Mädchen, wo willst du denn hin. Auf den Markt?“

„Das wohl, in der Hauptstraße aber nochmal zum Doctor und in die Apotheke, für den Vater.“

„Du nimmst mich doch ein Stückchen mit? Verspätet bin ich, aber, wenn ich noch ein Stück Jahre, bekomme ich den Zug noch gut.“

„Du kannst das Fahrgeld sparen, Annelieschen, und brauchst heute nicht von der Chaussee abzubiegen, um ein Stündchen Weg vor Lahnberg zu sparen.“

Ich fahre nämlich bis Lahnberg.“

„Nur aufsteigen! Bis Niederbergen fährst du mal sicher mit und willst du dann im Tal bleiben und noch nach dem Bahnhof Oberhöfen, so hast du noch Zeit, dich zu ent-

scheiden.“

Die waren einig: Nein, man grüßt nicht.

„Es wäre Beleidigung“, sagte der Herr, dessen Zylinder leicht im Netz oben schaukelte.

„Es gehört sich nicht“, sagte der Lieutenant in Civil.

„Man grüßt nur Leute, die man kennt“, sagte der Reisende.

Und dann sahen sie alle auf mich.

„Und Ihre Meinung?“ fragte der Reisende.

Da stieg ein Mädchen ein. Es sah frisch und fröhlich aus, sah uns unbefangen an und sagte: „Guten Tag.“

Worauf der Zylindermann, der Lieutenant, der Geschäftsreisende und ich freundlich nickten und aus einem Munde sagten: „Guten Tag.“

## Volkswirtschaftliches.

Oesterreich-Ungarn.

\* Obstausichten in Bosnien. Die Obstausichten in Bosnien sind dem jetzigen Stande nach, obwohl man sichstellenweise über ein recht schwieriges Aufkommen von Obstschäden beschwert — im allgemeinen als günstig zu bezeichnen. Die Pfalzmauer weisen in den Niederungen des Nordens einen schwach-mitteligen, im übrigen Teile des Landes einen sehr reichen und gesunden Fruchtanbau auf, so daß man, wenn keine besonderen Elementareignisse eintreten, die diesjährige Pfalzmauerernte auf 3—3500 Waggons gedrehte Ware rechnen darf. In Aepfel und Birnen ist durchschnittlich eine gut-mittlere Ernte zu gewärtigen. Ägypten.

\* Die diesjährige Zwiebelrente hat etwa 1½ Millionen Sac zu 50 kg gegen 2½ Millionen im Vorjahr ergeben. Der Verkauf begann, wie gewöhnlich, Mitte März d. J., doch war bis Ende April wenig Ware angekommen. Dieser Umstand und die große Nachfrage in Europa hatten außerordentlich hohe Preise zu Folge, die von 90 Pfaster Tarif (18,90 Mt.) für den Kantar zu 135 kg am Anfang der Saison andauernd stiegen und Mitte April eine Höhe von 184 bis 188 Pfaster Tarif (38,64 Mt. bis 39,48 Mt.) erreichten. Ende April trat für kurze Zeit ein Rückfall ein, doch belebte sich das Geschäft bald wieder, und die Preise bewegten sich zwischen 120 und 150 Pfaster Tarif (25,20 Mt. und 31,50 Mt.). In der zweiten Hälfte der Saison wurde teilweise stark spekuliert, wodurch die Preise hauptsächlich so sehr in die Höhe getrieben wurden. Die Qualität war im allgemeinen befriedigend, doch kamen auch Zwiebeln auf den Markt, die noch nicht völlig reif waren. Die erste im Dezember v. J. angepflanzten Zwiebeln sind zwar noch vor Schluss der Saison eingetroffen, es waren aber nur kleine Mengen, deren Qualität auch nicht gut war, so daß sie für das Ausfuhrerhäft kaum in Betracht kamen. Während sonst große Mengen Zwiebeln nach den europäischen Häfen in Konfektion versandt wurden, haben die Kaufleute in diesem Jahre ihre Ernte verkauft und dadurch von den hohen Preisen Vorteil gehabt. Die Ausfuhr betrug rund 1050 000 Sac gegen etwa 1800 000 Sac im Vorjahr. Sie verteilt sich auf die wichtigsten Bestimmungsänder wie folgt: Österreich-Ungarn 413 497, Großbritannien 337 980, Italien 88 069, Holland 56 028, Frankreich 51 327 Deutschland 47 584 Sac. Von den nach Österreich und Holland verschifften Mengen war ein großer Teil für Deutschland bestimmt.

## Reise-Utensilien:

Necessaires, Flacons, Beutel f. Schwämme, Kämme, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Trinkbecher, Kocher, Rasierapparate, Nagelpflege, Kopf-, Kleider- und Hutbüsten, Nähbeutel, Spiegel etc. etc.

für jeden Bedarf passend.

## Schwämme u. Badeartikel.

## Parfümerie Jos. Müller,

Limburg, Obere Grabenstr. 2.

scheiden.“

Die Pferde zogen an.

„Da habe ich schön Glück gehabt,“ begann Annelies, nachdem sie sich in die zur Verfügung gestellten Däden eingestellt hatte.

„Wie man's nimmt!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Ei, ich kann ja auch den Dädel gehabt haben.“

„Ach, so meinst du das! Es wäre überaus ärgerlich gewesen, wäre ich zum Beispiel schon hinter Niederbergen gewesen und dann wäre das Fuhrwerk gelommen. So habe ichs aber getroffen.“

„Vor die Füchse nicht so laufen, da sieht man schon den Rütturm von Niederbergen.“

„Brrr... Schritt!“

„Weißt du, die toben ihre Wintermude aus, sie laufen eben ohne Aufsichterung. Aber Recht hast du, desto mehr Zeit ist zur Erzählung.“

„Du verstehst mich nun gerade wie du willst.“

Hannphilipp lächelte verschmitzt und schaute sie von der Seite schelmisch an.

Vor ihnen lag jetzt Niederbergen in breitem Tal, die Berge zu beiden Seiten flach und unbewaldet.

Hier wächst der Weizen.

Hannphilipp lugte die Talhaußsee hinunter. Niemand war zu sehen. Nur ein Fuhrwerk verschwand eben in Niederbergen.

Und Annelies erklärte: „Das muß jemand aus dem Dorf sein, der auch nach Lahnberg fährt. Ich sah den Wagen auf fünfhundert Schritt vor mir, es sahen auch zwei schon draußen.“

„Na siehst du, so hätte ich wieder einmal Dujel!“

Und er fuhr weiter Schritt, und sie erzählten Ernstes und Heiteres aus Haus und Hof und lachten nicht auf sich selbst zurück.

Hinter Niederbergen fuhr

Man achte auf die Firma

# C. C. Bender

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

7(259)

Die diesjährige  
Hauptversammlung  
des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise  
Limburg  
und die

Mitgliederversammlung  
des Kreisverbandes der Vaterländischen Frauen-  
vereine im Kreise Limburg

findet am Sonntag den 19. Juli 1914 in Limburg  
gleichzeitig statt. Nachmittags 2½ Uhr erfolgt zunächst  
die Vorführung einiger Lichtbilder, die auf das Rote Kreuz  
Bezug haben, in dem Kino auf dem Neumarkt zu  
Limburg. Im Anschluß daran wird die Erledigung der  
Tagesordnungen in dem gegenüberliegenden Schillerhäuschen oder  
in der Gartenhalle des Hotels "Alte Post" zu Limburg  
stattfinden.

A. Tagesordnung des Zweigvereins vom Roten Kreuz:

1. Vorlage des Verwaltungsberichts für das Jahr 1913/14.
2. Abnahme der Vereinsrechnung für das Jahr 1913/14.
3. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Hälfte der  
Vorstandsmitglieder.
4. Besprechung über die Durchführung der Rote Kreuz-  
Sammelung zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im  
Kriege laut Aufruf.
5. Mitteilungen des Vorstandes.
6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

B. Tagesordnung des Kreisverbandes der Vaterländischen  
Frauenvereine im Kreise Limburg:

1. Vorlage des Verwaltungsberichts für das Jahr 1913.
2. Abnahme der Verbandsrechnung für das Jahr 1913.
3. Bericht über die Beratungsstelle für Lungenkrankheit in  
Limburg.
4. Mitteilungen des Vorstandes.
5. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Die Mitglieder des Zweigvereins vom Roten Kreuz, die  
jenigen des Kreisverbandes der Vaterländischen Frauenvereine  
und der dem Kreisverbande angeschlossenen Vaterländischen  
Frauenvereine, sowie der Sanitätskolonnen und der Helferinnen-  
abteilung werden zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.  
Auch Damen und Herren, welche diesen Vereinigungen nicht  
angehören, sich für ihre Bestrebungen aber interessieren, sind  
willkommen.

Der Vorsitzende  
des Zweigvereins vom Roten  
Kreuz,  
Büchting,  
Geheimer Regierungsrat.

Die Vorsitzende  
des Kreisverbandes der  
Vaterländischen Frauenvereine  
im Kreise Limburg.  
Frau Elly Büchting.

Auf die wiederholte Bekanntmachung der  
Mainkraftwerke A.-G., Betriebs-Abteilung Limburg,  
die Ausführung elektrischer Installationen  
im Anschluß an das Elektrizitätswerk Limburg  
betrifft — bezugnehmend, erklären wir, daß  
dieselbe für die von uns hergestellten Installationen  
nicht zutrifft, da wir laut Vertrag  
ebenfalls zur Ausführung elektrischer Licht-  
und Kraftanlagen in der Stadt Limburg  
berechtigt sind.

15(157)

## Nassauische Elektrizitäts-Gesellschaft

### Für die Reise

## Wäsche

jeder Art für Herren, Damen,  
Kinder. Beste Qualitäten zu  
billigsten Preisen.

20(157)

Lorenz & Oehlert,  
Bahnhofstrasse 7.

Reise-Artikel  
Offenbacher Lederwaren

zu haben bei

J. Becher, Sattlermeister  
15(139) Untere Grabenstraße 28.

Ursprungzeugnisse

Kreisblatt-Druckerei.

Färberei und chem. Waschanstalt  
**Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“**

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.  
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Größte Limburger Dampf-Färberei u.  
chemische Waschanstalt

**Heinrich Wagner**

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.

Fabrik: Eschhöferweg 6.

Telefon 295. 529

Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung

nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.



## Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13(128)

## Metalldrahtlampen Beleuchtungskörper Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft  
Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8 Telefon 121.

## 20% Rabatt

auf sämtliche Strohhüte Herren-, Knaben- und Kinderhüte.

Joh. Wagner,

Bischofsplatz 5, gegenüber der Stadtkirche.

15(156)

empfiehlt

8(163)

**Andreas Diener.**

## Ein Versuch

überzeugt, daß

## Rex Einloch-Apparate und -Konservegläser

die besten sind.

Leiste volle Garantie auf Gläser  
für Holzbarkeit beim Einlochen.

Gew. Einmachgläser  
von 7 Pfg. an.

Biergläser von 9 Pfg. an.

Seidel von 20 Pfg. an  
mit neuer Eiche.

J. A. Gernand,  
Limburg am Bischofsplatz.  
Glas u. Porzellan en-gros  
en-detail. 14(151)  
Gegründet 1854.



**Red Star Line**  
Postdampfer von

**Antwerpen**  
nach  
**New York**  
und

**Kanada**  
Ankunft erhalten:

Red Star Linie in Antwerpen  
Eduard Pachten in Limburg.

Das Haus mit Neben-  
gebäude Dizerstr. den Ge-  
schwister Jung gehörig, ist  
unter günstigen Bedingungen  
zu verkaufen. 6(151)

Näheres dorthin.

**Pianino** pracht. T.  
billigst.  
G. Grim, Eisenbahnstr. 3.

Das Haus mit 5. Zim-  
merwohnung mit allem  
Zubehör und Garten vor 1.  
Oktober zu vermieten. 6(159)

P. Arnold, Baugeschäft.

Zum 1. Aug. oder später  
brav. tücht. Mädchen ge-  
wegen Verheir. d. jetzigen.

Fran Postimpfator Nad.  
7(161) Dizerstr. 12 II.

## 5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher  
unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer  
Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des  
Verschönerungs-Vereins Limburg.